

Labyrinth

Die Zeitschrift von und für die SGN

Frühling/Sommer 2021

gesponsert vom Freundeskreis
Sozialpsychiatrie Niederberg e.V.



Vorwort

Liebe Lesenden,

Sommer, Sonne, (Lese-) Spaß. Wenn Ihr Eis schleckend dieses Heft in den Händen haltet, erwartet Euch eine heiße Mischung: Vampire, Musik und Interviews...

Hitzige Diskussionen führten wir zum Thema Erfahrungen mit Ämtern sowie über Harry Schloßmachers kontroversen Artikel über „Religion für Denkfauler“. Und Ihr? Diskutiert doch einfach mit! Jeder Kommentar, jede Anregung, jede Meinung ist willkommen. Per Brief, per Mail oder per Brieftaube...

Genug gesabbelt, jetzt viel Spaß beim Lesen!

Die Redaktion der Labyrinth



Zeichnung: Jennifer Bergmann



Nordstr. 29
42551 Velbert



Homepage: www.sgn-niederberg.de

(c) 2021 Die Labyrinth-Redaktion der SGN

Impressum:

Labyrinth ist die Zeitschrift von KlientInnen der SGN. Für die Artikel ist der jeweilige Autor verantwortlich.

Beiträge und Leserbriefe sind jederzeit willkommen unter der Redaktionsanschrift SGN, z.Hd. Herrn Dörk, Nordstr. 29, 42551 Velbert, Email: labyrinth.sgn@outlook.de, Tel.: 02051 80232-51



Inhalt

Labyrinth im Gespräch

Interview mit Martin Sträßler, MdL
Tino Gupta über den Pflegedienst der SGN 4
37



Karin Wichmann über ANKER - das neue Projekt der SGN 19



Meinung

Glauben ist der Weg des geringsten Widerstandes 22
Peter Meffert 23

Bericht

Nelli stellt sich vor 7
Konrads klassische Schmuckschatulle 18
Vampire 35
Tee 40
Behörden-Mitarbeiter und psychische Krankheit 41
Bedingungslos geliebt 42

Musik

Meat Loaf 8
Cliff Richard 14
Geräuschtherapie oder Wie geht eigentlich Musik? 24
„Frauen“ 21

Geschichten

Amandas neue Freundin 17
Hunter's Moon (Jägermond) 32
Tom und Luise 43
Verhängnisvolles Verlangen 44

Lyrik

Du sollst nicht müde werden 11
Der kleine Wind 26
Endlich 26
Musik 27
Der Mann im Mond 27

Rubriken

Kunst in Labyrinth 6, 16
Lach mal wieder 9, 48
H.P. Unruhs Tierwelt 10
Steckbriefe 28, 29, 30, 31
Zitattaucher 34

Interview mit Martin Sträßer, MdL



Stichwort Sozialticket - Vor zwei Jahren waren wir sehr in Sorge, dass das Sozialticket vor kurzem abgeschafft werden sollte. Wie ist der aktuelle Stand, wird das Sozialticket auch in Zukunft bestehen bleiben?

Wir meinen es mit der Mobilitätswende ernst und bauen weiter den Öffentlichen Personennahverkehr aus. Dazu gehört auch das Sozialticket. Das Land unterstützt dafür weiterhin Verkehrsunternehmen und Kommunen, die ein Sozialticket anbieten, mit 40 Mio. Euro. Im vergangenen Jahr haben wir sogar zusätzlich das „Azubi-Ticket“ eingeführt. Das können alle erwerben, die eine Ausbildung, einen Bundesfreiwilligendienst oder ein freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr absolvieren, außerdem Meisterschüler sowie Beamtenanwärter des mittleren Dienstes. Gegen einen Aufpreis von 20 Euro können Auszubildende den ÖPNV in ganz Nordrhein-Westfalen nutzen.

Kommen wir zum Thema Teilhabe auf dem ersten Arbeitsmarkt - Oft gibt es für in ihrer Leistung oder Belastbarkeit eingeschränkte Menschen nicht die Möglichkeit, entsprechend ihrer

Fähigkeiten eine Ausbildung zu machen und auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten zu können. Wie kann es gelingen, dass diese Menschen gleichberechtigt und unter Rücksichtnahme ihrer Behinderung arbeiten können, z.B. stundenweise? Ist nicht Inklusion, so lange die Hürden so hoch bleiben, nur ein Lippenbekenntnis?

Der erste Arbeitsmarkt definiert sich zunächst über seine Leistungsbezogenheit. Arbeitsleistung und Lohn müssen zueinander passen. Das gilt insofern „gleichberechtigt“ für alle Arbeitnehmer*innen in gleicher Weise – auch für Menschen mit Beeinträchtigungen. Viele Unternehmen in der freien Wirtschaft bieten aber auch Teilzeitarbeitsplätze. Darüber hinaus werden Arbeitsplätze mit geringeren Leistungsansprüchen und -ergebnissen auch teilweise mit öffentlichen Mitteln bezuschusst; dies gilt auch für die Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt nach überstandener Krankheit. Inklusion ist ein ständiger Prozess. Hier sehe ich uns durchaus auf einem guten Weg. Aber wir dürfen auch keine übertriebenen Erwartungen haben.

Inklusion ist einer der Schlüsselbegriffe, wenn es um die Teilnahme von behinderten Menschen geht. Können Sie verstehen, dass Inklusion für manche Betroffene auch angstbesetzt ist und diese sich in einem Schutz- und Schonraum, wie z.B. einer Tagesstätte wohler fühlen?

Hier zeigt sich die Kehrseite zur vorgenannten Frage. Inklusion ist ein Angebot der Gemeinschaft, das Leben in

gesellschaftlicher, kultureller, beruflicher und sonstiger Form für alle zugänglich zu machen. Wir dürfen Menschen mit Beeinträchtigungen auch nicht überfordern und zur „Gleichberechtigung“ zwingen. Ein Beispiel: Wir ermöglichen Schüler*innen mit Behinderungen, in ‚normale‘ Schulen zu gehen. Aber zwingen wir die, die das nicht können und wollen, nicht dazu. Ihnen bieten wir spezielle Förderschulen, in denen sie oft viel besser auf das ‚normale‘ Leben vorbereitet werden können. Dass Betroffene sich in einem Schutz- und Schonraum wohler fühlen, kann ich deshalb auch gut nachvollziehen. Und trotzdem muss man ihnen immer wieder Angebote machen und sie dabei unterstützen, sich für die Welt da draußen zu öffnen. Unser Sozialsystem bietet daher ein vielfältiges Angebot an Hilfen.

Stichwort Ent-Bürokratisierung - Bürokratisierung ist oft ein großer Hemmschuh, weil dann Zeit für die Arbeit mit den Klient*innen fehlt. Lange Verwaltungswege bei der Beantragung bringen oft quälende Wartezeiten für die Klienten mit sich und überbordende Kontrollmechanismen zeugen von einem Klima des Misstrauens zwischen Kostenträger und Leistungserbringer. Gibt es Ideen und Ansätze der Ent-Bürokratisierung?

Nordrhein-Westfalen ist Vorreiterland beim Bürokratieabbau. Seit Regierungsantritt in 2017 haben wir mit unseren Entfesselungspaketen viele Regelungen vereinfacht oder sogar gestrichen, um unserem Land neue Impulse zu verleihen. Für weitere umsetzbare Ideen sind wir sehr dankbar, denn weniger Bürokratie spart auch der öffentlichen Verwaltung Zeit, Geld und Personal. Ganz ohne Bürokratie geht es aber nicht – gerade dann, wenn öffentliche Mittel verwendet werden. Die

Steuerzahler*innen erwarten natürlich zurecht, dass ihr Geld richtig eingesetzt wird. Das sichert umgekehrt auch die Institution ab, die das Geld verwendet, weil sie eine ordentliche Verwendung nachweisen kann.

Stichwort Entstigmatisierung - Das Image von psychischer Krankheit ist leider in den Medien durch Berichterstattung über Gewalttäter, Anschläge und Terroristen geprägt. Was denken Sie, wie man mehr Verständnis und ein realistischeres Bild in die Köpfe der Menschen bringen kann? Nur ein Bruchteil von Menschen mit psychischer Krankheit ist gewalttätig.

Menschen neigen gern dazu, ihre Mitmenschen in verschiedene „Schubladen“ einzuordnen. Und die Medien, die eher Extremfälle in den Mittelpunkt der Berichterstattung rücken, bedienen damit oft Klischees und Vorurteile. Insofern kann ich die Sorge zwar verstehen. Doch betroffen sind davon ja auch andere gesellschaftliche Gruppen, z. B. unsere Politiker*innen. Aber die meisten wissen doch, dass nicht alle Politiker*innen korrupt, nicht alle Polizist*innen gewalttätig und nicht alle Beamt*innen faul sind - und eben auch nicht alle Menschen mit psychischer Krankheit gewalttätig. Ich nehme aber im Alltag eine derartige Stigmatisierung von psychisch kranken Menschen immer weniger wahr. Ganz im Gegenteil: Im persönlichen Umfeld, aber auch bei vielen Gesprächen darüber hinaus, wird viel häufiger und viel offener über psychische Krankheiten gesprochen. Wir müssen alle – Betroffene und Nichtbetroffene – viel offener damit umgehen und darüber sprechen.



Herr Sträßer, wir danken Ihnen fürs Gespräch

Es freut mich sehr, dass ich bei meinem Besuch in der SGN gebeten worden bin,

diese Fragen zu beantworten. Das christliche Menschenbild – als mein Leitbild und das der CDU – hat eine Gesellschaft vor Augen, in der jeder Mensch mit seinen individuellen Besonderheiten gewollt ist und dazugehört. Der Einsatz für eine Inklusion von Menschen mit individuellen Beeinträchtigungen und besonderen Bedürfnissen hat deshalb für mich persönlich, aber auch für unsere CDU-Landtagsfraktion einen hohen Stellenwert. Inklusion soll so angelegt sein, dass sich alle Menschen wohlfühlen und am gesellschaftlichen Leben einbringen und teilhaben können.

Kunst in der Labyrinth



Anja Klemp: Ohne Titel

Nelli stellt sich vor

Vor einiger Zeit wurde Nathan in der Labyrinth vorgestellt. Er ist leider vor anderthalb Jahren verstorben. Mein Frauchen war da sehr traurig und überlegte sich einen neuen Hund zu holen. Über ihre Betreuerin kam sie zu einer

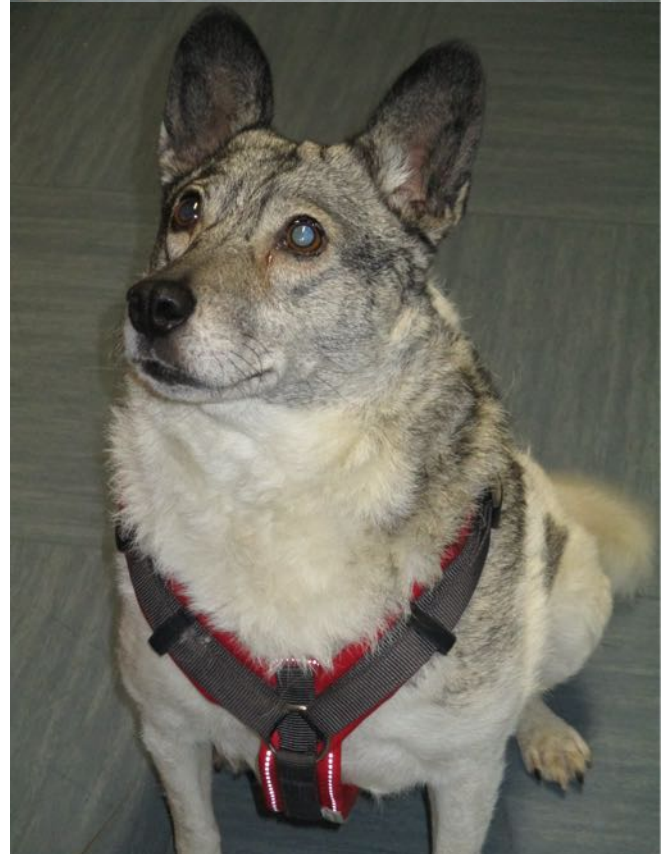
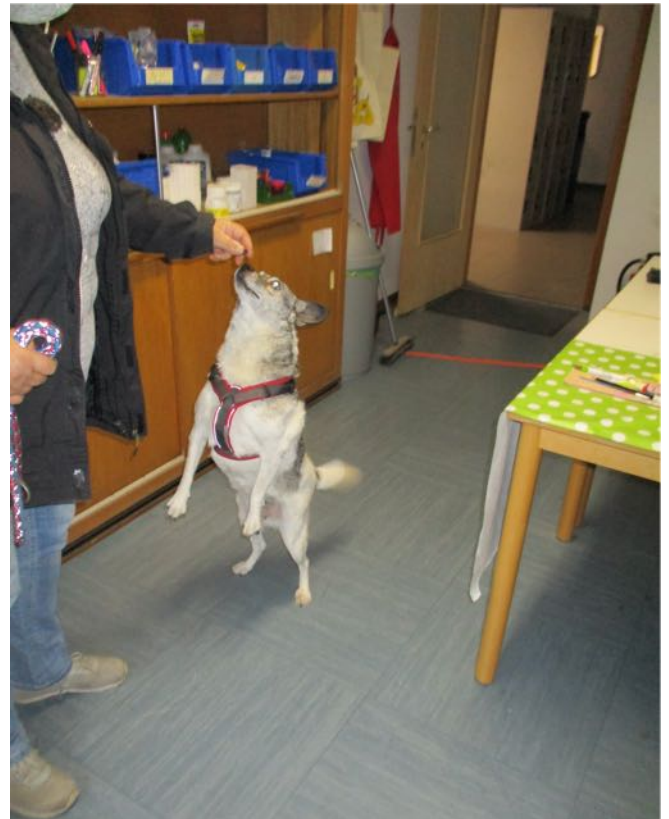
Tierschutzorganisation, die Hunde aus Rumänien rettet. Erst wurde ihr ein ganz kleiner Hund angeboten und dann - oh Wunder! - bekam sie ein Bild von mir und sie sagte, ich könne zur Probe bei ihr wohnen. Jetzt begann meine Reise. Ich sollte zuerst mit dem Flugzeug nach Deutschland kommen, aber wegen Corona ging das nicht mehr, also wurde ich mit einigen anderen Hunden in ein Auto gepackt und los ging es, zwei Tage von Rumänien nach Deutschland. Hier angekommen wurde ich schon erwartet und nach Heiligenhaus gebracht. Dort wartete schon mein neues Frauchen auf mich.

Ich hatte noch keinen Namen und kannte es nicht, in einem Haus zu leben, was mir einige Probleme machte. Mein Frauchen nannte mich „Nelli“ und ich gewöhnte mich langsam an die neue Situation. Jetzt bin ich richtig zu Hause angekommen und fühle mich dort pudelwohl – obwohl ich kein Pudel bin, ich bin ein kleiner Terriermix und sehe aus wie ein kleiner Wolf.

Seit einiger Zeit gehe ich mit meinem Frauchen in die Tagesstätte. Es macht mir sehr viel Spaß und ich liebe es, von allen gestreichelt zu werden. Auf Grund einer Krankheit, ähnlich einer Borreliose, konnte ich einige Zeit nicht in die Tagesstätte gehen. Mein Frauchen erinnerte sich daran, dass andere Hunde bei ähnlichen Auffälligkeiten Buttermilch bekamen und seitdem ich jeden Tag meine Portion Buttermilch bekomme, geht es mir super. Ich habe jetzt ein supergutes Leben und

koste es voll aus. Jetzt habe ich keine Zeit mehr, ich muss mir jetzt meine Streicheleinheiten abholen und dann gibt es auch noch einen Apfel (lecker!).

Ingeborg Baldowski



Meat Loaf – ein Fleischklops, der singt und schauspielert

Meat Loaf wurde am 27. September 1947 in Dallas, Texas, USA als Sohn eines Polizisten und einer Lehrerin geboren.

Sein richtiger Name ist Marvin Lee Aday.

Sein Vater gab ihm im Alter von zwei Jahren den Spitznamen „Meat“ wegen seines Übergewichts. Nachdem er mit 13 Jahren seinem Football-Trainer auf den Fuß getreten war, bezeichnete dieser ihn als „Meat Loaf“ (zu Deutsch: Fleischklops). So kam er zu seinem Spitznamen und späteren Künstlernamen.

Nach dem Krebstod seiner Mutter verließ er 1967 seinen alkoholkranken und gewalttätigen Vater und zog nach Los Angeles, dort gründete er mehrere Rockbands, die teilweise in den Vorprogrammen von z.B. The Who, Joe Cocker und Iggy Pop spielten, nebenbei arbeitete er als Parkplatzwächter.

Nach einem erfolgreichen Vorsingen bekam er eine Rolle für das Musical „Hair“. Durch diese Rolle wurde das Label Motown auf ihn aufmerksam und bot ihm ein Duett mit der amerikanischen Rhythm- and Blues-Sängerin Stoney an. Dadurch entstand 1971 das Album „Stoney and Meat Loaf“. Um das Album zu vermarkten, gingen sie auf Tour mit Jake Wade and the Soul Searchers und waren Vorgruppe von Richie Havens, Bob Seger, Alice Cooper und Rare Earth. 1973 arbeiteten Meat Loaf und der Komponist/Produzent Jim Steinman zusammen und konzentrierten sich beide auf einen Plattenvertrag. Nach langer Suche und vielen Ablehnungen entschied sich Cleveland International

Records, der Platte eine Chance zu geben. „Bat out of Hell“ wurde am 21. Oktober 1977 veröffentlicht. Das Album stand auf Platz 6 der Liste der weltweit meistverkauften Musikalben, wobei der Verkauf erst 1978 richtig ansprang. Bis AC/DC 1980 die Platte „Back in Black“ herausbrachte, war es das meistverkaufte Rockalbum und in Australien das bestverkaufte überhaupt. Mit 41 Millionen Exemplaren war es 88 Wochen in den US-Charts und 395 Wochen (sowie 16 Wochen in den Top-Ten) der UK-Charts vertreten und trägt seither den Guinness-Weltrekord als „The Longest Charting Record“.

Die bekanntesten Lieder von Meat Loaf sind:

Paradise by the Dashboardlight

I'd Do Anything For Love

Hot Patootie, Bless My Soul

For Crying Out Loud

All Revved Up With No Place To Go

Meat Loaf ist aber nicht nur als Sänger oder Musical-Darsteller bekannt, sondern auch als Filmdarsteller.

Als Schauspieler trat Meat Loaf bereits vor der Veröffentlichung von *Bat Out of Hell* in dem Musical-Film *The Rocky Horror Picture Show* als Eddie (1975) auf. Seither hat er in einer Vielzahl von Filmen (unter anderem *Roadie*, *Fight Club*, *Wayne's World*, *The Mighty – Gemeinsam sind sie stark*, *The 51st State*, *Spice World*) und Fernsehserien mitgewirkt. Zudem hatte er einen Auftritt in der Krimiserie *Nash Bridges*, und zwar in Episode 30 in der

Rolle des Kleinkriminellen Charlie Pep. „Ich habe mich immer mehr als Schauspieler denn als Musiker gesehen“, erklärte er in einer VH1-Reportage über sein Schaffen. 2006 spielte er in dem Film Kings of Rock – Tenacious D (von und mit der gleichnamigen Band) den Vater von Jables (Jack Black). 2009 hatte er Gastrollen in den Fernsehserien Dr. House und Monk, 2010 in der Folge *The Rocky Horror Glee Show* der zweiten Glee-Staffel. Seit 2018 spielt er in der Netflix-Serie Ghost Wars mit.

Meat Loaf heiratete am 23. Februar 1979 Leslie G. Edmonds, nachdem er sie erst drei Wochen zuvor in einem Aufnahmestudio kennengelernt hatte. Mit ihr hat er eine Tochter, Amanda Aday, geboren am 21. Januar 1981. Außerdem brachte seine Ehefrau eine Tochter, Pearl Aday, mit in die Ehe. Die Ehe wurde allerdings 2001 geschieden.

Ich bin mit Meat Loaf aufgewachsen, da mein Vater ihn immer schon hörte, persönlich finde ich, dass man Meat Loaf zur jeder Gelegenheit genießen kann: Er hat sehr schöne Balladen aber auch Stücke mit ordentlich Power.

Das Lied „I'd Do Anything For Love“ begleitet mich seit meiner ersten großen Jugenliebe bis heute und ist mein absolutes Lieblingslied.

Jana Schmale

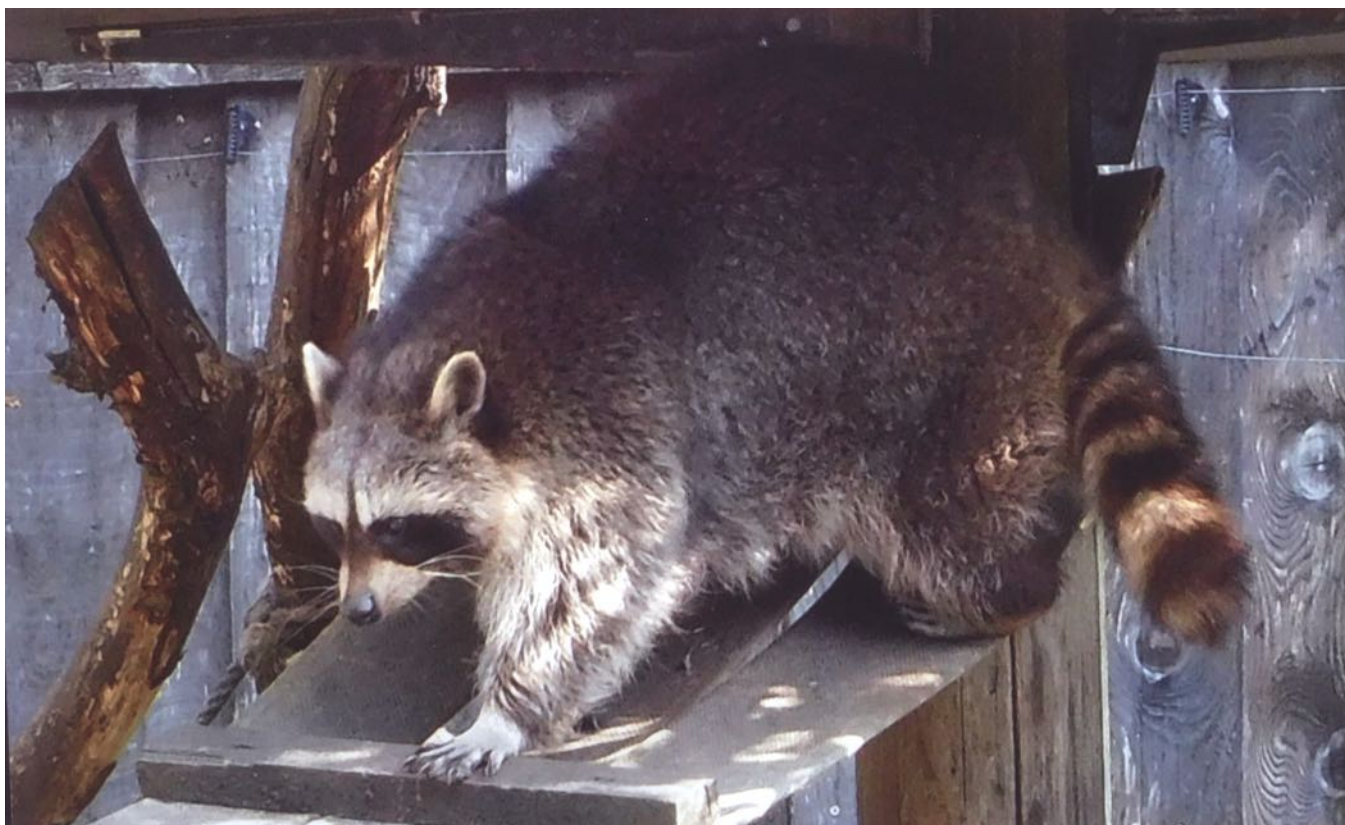


Lach mal wieder

Anna zu Benno : „Wenn du bei mir bleiben willst, musst du dir dein Bett selber machen.“ - „Kein Problem.“ - „Gut, hier hast du Hammer und Nägel, Bretter liegen im Keller.“

Bei der ersten Fahrstunde sagt der Neuling verwirrt: „Die Fußgänger laufen mir ja ständig vors Auto.“ Der Fahrlehrer bleibt ruhig: „Vielleicht fahren wir erst mal vom Bürgersteig runter...“

H.P. Unruhs Tierwelt



Anlaufstellen zum Thema sexueller Kindesmissbrauch

Im vorletzten Heft hat Kornelia Meffert sich mit dem Thema (sexueller) Kindesmissbrauch befasst. Wir haben nun einmal für Euch im Netz nach möglichen Anlaufstellen recherchiert, an die man sich wenden kann.

Weisser Ring e.V. (Eigenständige Hilfsorganisation für Kriminalitätsoffer und ihrer Familien.)

Tel: 0208 – 36644

info@weisser-ring.de

Opfertelefon: 116 006

pro Familia (seit 1993 Anlauf – und Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Schwerpunkt: Beratung von Betroffenen.)

Telefon: 02104 24428

Fax: 02104 817515

Email: mettmann@profamilia.de

Hilfeportal Sexueller Missbrauch

0800 – 2255530 (Kostenfrei & anonym)

Zartbitter Köln e.V.

0221-312055

Polizei

110

Bilderrätsel



Zeichnung: Kornelia Meffert

Lösung: Büstenhalter

Lyrik in der Labyrinth

Du sollst nicht müde werden

Du sollst nicht müde werden, denn Du bist eingeladen, den Alltag froh zu genießen.

Das Leben spielt eine Rolle, da Du vor Gottes Angesicht etwas besonderes bist.

Liebe Dein Leben und Sorge für Dich, gehe Schritt für Schritt vorwärts Deinem Ziel entgegen.

Lasse Deinen Frust nicht an anderen aus, denn diese wollen auch froh sein.

Streite so, wie es dem Nächsten nicht schadet, denn alles ist ein Geben und Nehmen, darum sei gut.

Gehe Deinem Glück entgegen, und lasse auch andere glücklich sein.

Sei eingeladen, habe Gemeinschaft mit anderen, lasse es gut gelingen.

Ansgar Fietz

Leben in der Mongolei

In einer vollkommen andersartigen Kultur als der eigenen zu leben ist oft schwieriger als man denkt. Hier nun einige Beispiele einer andersartigen Kultur, die ich selbst erlebt habe:



Bekommt man z.B. in der Mongolei ein eingepacktes Geschenk, bedankt man sich leise und legt es unauffällig zur Seite, um es später aufzumachen. Das wäre bei uns sehr unhöflich, oder?

Wenn man sich unterhält und der Andere etwas sehr Wichtiges sagen möchte, spricht er sehr leise. Da wäre es unhöflich zu bitten, lauter zu reden. Man selbst ist unausgesprochen dazu aufgefordert, sehr genau und konzentriert zuzuhören.

Eine Zeit lang haben einige Mongolen mit uns zusammen gewohnt. Wir, ganz deutsch, wollten besonders während der Essenszeiten „soziale Gemeinschaft“ haben.

Aber jedes Mal beim Essen wurden die Mongolen „sprachlos“, also unterhielten

sich nicht. Und wir dachten: Die rebellieren gegen uns, die wollen keine Gemeinschaft mit uns haben...

Einmal waren unser Leiter und ich zu einem Regierungessen vom Straßenkinderministerium eingeladen. Wir saßen am Tisch, rege Unterhaltung. Der erste Teller wurde serviert – Totenstille.....!!! Das war sehr deutlich! Wir sahen uns an, denn wir hatten ein „Aha-Erlebnis“: Unsere mongolischen Mitbewohner rebellierten nicht gegen uns, sondern lebten einfach ihre eigene Kultur: Während des Essens wird nicht gesprochen!

Eine Zeit lang war ich in den Bereichen Küche und Haushalt für etwa 30 Leute verantwortlich. Ich hatte mehrere mongolische Mitarbeiter und versuchte, ihnen beizubringen, wie wichtig es ist, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Arbeitseifer zu lernen, wenn man im beruflichen Leben weiterkommen möchte. Sie kamen aber immer viel zu spät, schienen lustlos bei der Arbeit. Ich



verzweifelte beinahe. Bis zu einem Schlüsselerlebnis: Eines Tages kam eine Mitarbeiterin überpünktlich, setzte sich hin und weinte. Natürlich war ich daran interessiert, warum. Also erzählte sie mir, dass ihre Mutter schwer krank ins Krankenhaus musste.

Zwischenzeitlich kamen nach und nach auch die anderen Mitarbeiter, und jeder erzählte ausführlich von sich – wir vergaßen die Zeit dabei. Plötzlich sagte einer (es war schon recht spät, um Mittagessen zu kochen): Hey, jetzt müssen wir aber loslegen, sonst wird es zu spät....!! Alle sprangen auf, und ruckzuck war das Mittagessen pünktlich fertig.

Seit diesem Tag hatten wir vor der Arbeit immer eine ausführliche Zeit bei Kaffee und Salzteee, in der ich mich besonders für meine Mitarbeiter interessierte und zuhörte. Und sie wurden meine treuesten Freunde, die für mich durchs Feuer gegangen wären, und nebenher noch die besten Mitarbeiter.

Merkt Ihr etwas? Zuerst wurden sie Freunde, und dann erst Mitarbeiter! Wir Deutschen sind sehr auf Arbeit, Erfolg, Pünktlichkeit, Arbeitseifer usw. getrimmt. Hat ja auch was Gutes. Aber oft vergessen wir dabei die Menschen selbst.

Wir sind „Arbeitsmenschen“. Und wie oft leiden die Beziehungen darunter ?

Haben wir Deutschen im tiefsten Herzen nicht auch den Wunsch, dass andere in erster Linie an UNS interessiert sind? Dass man uns zuhört – nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen? Dass man sich nach uns erkundigt, uns kennenlernen möchte, aufmerksam ist????!

Mehr von der Mongolei erzähle ich Euch in einer der nächsten LABYRINTH-Ausgaben.

Elke Jansen

Schon gewusst: Die beiden Gebrauchtwarenläden in Velbert haben wieder auf!!



SOS-Team *(nach Umzug jetzt auf der Schwanenstraße)*

Montag – Freitag: 9 Uhr – 18 Uhr *(Warenabgabe nur mit Termin)*

Das Gebrauchtwarenhaus der bepro (Kaiserstr.)

Montag – Freitag 9:30 – 18:30 Uhr

Samstag 9:30 – 16 Uhr

Viel Spaß beim Shoppen!

80 Jahre und kein bißchen leiser - Sir Cliff Richard will es nochmal wissen

Der als Harry Rodger Webb am 14. Oktober 1940 in Luckow geborene Sänger Cliff Richard rockt auch mit 80 Jahren noch die Bühne. Zwar ist er eher als Schmusesänger bekannt, doch ist seine Bilanz beeindruckend. Er hat weit mehr als sechzig Alben aufgenommen und über 250 Millionen Tonträger verkauft. Damit ist er einer der erfolgreichsten Musiker des Vereinigten Königreichs. Seit dem Ritterschlag 1995 darf er sich Sir Cliff nennen. „Das ist sehr schön“, sagte er letztes Jahr in einem seiner seltenen Interviews dem Sender ITV, „aber es ist nicht nötig, diesen Titel zu benutzen“. Seine Bescheidenheit kommt nicht von ungefähr, ist er doch bekennender Christ. Unter seinen Liedern sind auch zahlreiche christliche Titel, und er veröffentlichte ein Buch mit 50 Bibelgeschichten für Kinder. Des Weiteren spielte er 1970 im christlichen Film *Two a Penny* die Hauptrolle. Er wirkte auch bei Evangelisationen mit und trat dabei auch mit dem US-amerikanischen Prediger Billy Graham auf. Privat widmet er sich vielen karitativen Organisationen, wie er unter anderem in einem Interview mit dem Titel *Ritter auf Kreuzzug zu Jesus* bekannt gab. Auch durch eine schwierige Phase hindurch half ihm der Glaube. Der 'Living Doll'-Hitmacher, der nach dem Jahr 2014 zwei Jahre lang wegen Vorwürfen angeblicher sexueller Belästigung unter Beobachtung stand, wäre ohne seinen Glaube "hoffnungslos verloren und in der Dunkelheit" gelandet. Er erklärte nun, dass sein Glaube an Gott ihn erkennen ließ, wie viel er seiner Familie und seinen Freunden wirklich bedeutet. Auch gibt es seit Jahren Spekulationen,

dass er homosexuell sei. Diese hat Cliff Richard ziemlich satt. Er schrieb in seiner Biografie „My Life, My Way“, die in Auszügen vom „Daily Express“ veröffentlicht wurde, er lebe mit dem früheren katholischen Priester John McElynn zusammen in einem Haus. McElynn kümmere sich um seinen Immobilienbesitz. „Er ist auch zu einem Partner geworden, was großartig ist, weil ich nicht gern allein lebe“, schreibt Richard. „Was meine Sexualität angeht, habe ich die Spekulationen der Medien gründlich satt.“ Alle Menschen seien Individuen und er glaube nicht, dass seine Fans dieses Thema interessiere.

Vielmehr interessiert die Fans seine Musik. Entdeckt wurde Cliff Richard im Juli 1958 vom Musikproduzenten Norrie Paramor. Dieser produzierte ihn auch bis Oktober 1972.

Als er am 29. August 1958 seine erste Single *Move It* auf den Markt brachte, war er einer von vielen britischen Musikern, die versuchten, auf den Rock-'n'-Roll-Zug aufzuspringen. "Ich hab geträumt wie Elvis Presley zu sein", so der Musiker. Harry Webb wurde zu Cliff Richard, inspiriert vom US-Rock'n'Roll-Pionier Little Richard, und ließ sich anfangs als "europäischer Elvis" vermarkten. 1959 hatte er mit *Living Doll* und *Travellin' Light* seine ersten beiden Nr.-1-Hits in Großbritannien. Anfang der 1960er Jahre sang er auch viele Songs in anderen Sprachen, weil das von den jeweiligen Partnern seiner britischen Plattenfirma gewünscht wurde. Japanisch und Deutsch sei ihm dabei am schwersten gefallen. In Deutschland konnte Richard insgesamt drei Nummer-1-Hits verbuchen: *Rote Lippen soll man küssen* (Leiber/Stoller, dt:Bradtke) – die deutsche Version

mehr ganz. "Ich bin noch 80, wenn die Tournee anfängt", scherzte Cliff Richard in der TV-Sendung "Good Morning Britain". "Aber wenn sie vorbei

ist, bin ich 81." Sir Cliff Richard will es nochmal wissen.

Text und Zeichnung Andrea Schloßmacher

Kunst in Labyrinth



Anja Klemp: Schöne Dame

Amandas neue Freundin

Eine Freundschaft der besonderen Art Folge 1

Amandas Mutter hat Spätdienst im Krankenhaus. Deswegen ist Amanda alleine zu Hause und sieht sich ihren Lieblingsfilm „Der Fledermaustanz“ an. Sie ist ziemlich traurig. Seit ihr Vater vor einem Jahr starb hat sich ihre Mutter in ihre Arbeit gestürzt, so dass Amanda oft alleine ist. Und in der Schule wird sie von älteren Schülern beklaut, beleidigt und sehr oft verletzt. Deswegen kapselt sie sich immer mehr ab. Mit ihrer Mama kann sie nicht darüber reden. Als es am Wohnzimmerfenster leise klopft, steht Amanda auf und öffnet das Fenster. Ein Mädchen klettert elegant rein. Sie trägt ein schwarzes, langes Kleid, das an ein Prinzessinnentrauerkleid aus dem Mittelalter erinnert.

Amanda weiß direkt, das kann nur ein Vampirmädchen sein. Aber sie hat keine Angst. „Guten Abend! Ich bin Cindy von Blutigenherzen. Ich beobachte dich schon seit 3 Jahren. Und seit einem Jahr weinst Du nur noch und bist immer alleine. Was ist passiert, dass du bei einen schönen Film weinst“, fragte Cindy besorgt, mit einer Stimme wie ein Glöckchen. Amanda spürt sofort, dass sie ihr vertrauen kann. „Ich bin Amanda Rose, bin 6 Jahre alt und gehe in die erste Klasse der Grundschule. Letztes Jahr starb mein Vater an Krebs. Seitdem vertieft sich Mama in ihre Arbeit als Oberärztin, und ich bin immer alleine. Morgens mache ich mich allein fertig für die Schule. Ich frühstücke meist einen Apfel und trinke Limonade, zu Mittag esse ich Fastfood und abends meist einen kleinen Obstsalat. Vor 6 Monaten bin ich in eine Grundschule gekommen. Seitdem werde ich beklaut, verfolgt und

auch oft verletzt. Ich habe Mama nix gesagt, weil sie mir nie glauben würde und wenn ja, dann würde sie die Personen anzeigen und damit alles schlimmer machen“, erzählte Amanda unter Tränen.

„Du Ärmste, das ist echt hart. Deinen Vater kann ich nicht wiederbringen, aber dafür sorgen, dass du deine Ruhe in der Schule hast. Einzige Bedingung ist, dass du keine Fragen stellst. Denn je weniger Du weißt, desto weniger Ärger hast Du! OK??“ Amanda nickt nur müde. „Wollen wir was unternehmen? Ich habe es satt, vorm Fernseher zu sitzen und Trübsal zu blasen. Bitte, bitte.“ fragt Amanda. „OK, der Abend ist noch jung. Komm auf meinen Rücken und halte dich gut fest, damit du nicht in die Tiefe fällst und dir etwas passiert. Ich zeige dir, wo ich mich verkrieche und Trübsal blase, wenn ich mich traurig und einsam fühle. Oder einfach zum Träumen.“ Mit diesem letzten Satz fliegt sie schon los. Es dauert noch ein paar Minuten, bis sie zu einem Berg kommen, wo es viele Höhleneingänge gibt, wie in einem Labyrinth. Als sie landen, fällt Amanda fast in die Tiefe, da sie zu früh losgelassen hat. Aber Cindy hält sie rechtzeitig fest. „Danke“, ist alles was sie nach dem Schreck sagen kann. Sie gehen in die Höhle hinein. In der Höhle steht ein sehr hübscher, mit Schnitzereien verzierter Tisch, mit 2 passenden Stühlen, ein Himmelbett und eine schlichte Kiste (in Cindys Größe), auf dem Tisch stehen verwelkte schwarze Rosen und zwei passende Kerzen. Cindy zeigt Amanda stolz ihre Höhle. „Die habe ich mit süßen 12 Jahren entdeckt. Und hier hab ich einen süßen jungen Mann kennengelernt und mich in ihn verliebt. Leider war er ein Vampir und er war... *Fortsetzung folgt*

Konrads klassische Schmuckschatulle

Diese kleine Schatzkiste wartet nur darauf, in Deiner Wohnung zu stehen und mit dem Kostbarsten, was Du hast, gefüllt zu werden:

Schätzungsweise 268 Golddukatn passen hinein. Man kann aber auch alte Briefe, Nähutensilien oder Badges (Anstecker) darin aufbewahren.... ;-)

Die Schatulle wurde in der SGN handgefertigt aus weichem Lindenholz und ist innen mit einem samtähnlichen Stoff dick ausgepolstert.

Die Maße betragen etwa: 29 cm x 21 cm x 10 cm

Preis auf Anfrage, Kontakt via Tagesstätte.



Labyrinth im Gespräch

Karin Wichmann über ANKER - das neue Projekt der SGN

Können Sie mit einfachen Worten erklären, was ANKER ist?



ANKER ist ein Projekt, das Eltern und ihre minderjährigen Kinder hilft, unabhängig vom Arbeitslosengeld oder von der Sozialhilfe zu werden. Es soll Kinder und Eltern stärken und unterstützen, ein unabhängiges Leben zu führen.

ANKER steht für Auf Augenhöhe Nachhaltig Kinder und ihre Eltern erreichen - Rundum

ANKER ist ein Gemeinschaftsprojekt dreier SPZ (Langenfeld, Mettmann, Velbert). Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Die SPZ im Kreis ME haben schon viele gemeinsame Projekte gemacht und sind in der guten Zusammenarbeit erprobt. Außerdem sind die Chancen, den Zuschlag für ein Projekt zu bekommen, immer größer, wenn unterschiedliche Träger miteinander kooperieren.

Geht es in erster Linie um die „klassische“ Familie oder auch Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche Paare und

Patchwork-Familien?

Es geht **nicht** um die klassische Familien. Alle die genannten Konstellationen sind möglich. Niemand muss z.B. verheiratet sein. Besonders soll das Augenmerk auf Menschen mit Behinderungen und/oder Migrationshintergrund und natürlich auch auf Alleinerziehende gerichtet sein. Voraussetzung ist immer, dass Kinder unter 18 Jahren im Haushalt leben und dass die „Familie“ von Armut bedroht ist.

Ist dieses Projekt zeitlich befristet?

Wie alle Projekte ist auch dieses zeitlich befristet. Wir dürfen bis zum 31.12.2022 mit ANKER arbeiten und erproben, welche Unterstützung die Menschen tatsächlich brauchen, um aus der Armut herauszukommen.

Wie sieht es mit dem zeitlichen Umfang aus, gibt es eine Begrenzung auf z.B mehrere Monate und wie intensiv können einzelne Einheiten sein?

Zum Glück gibt es weder eine zeitliche noch umfängliche Begrenzung. Alle Teilnehmenden kriegen soviel Unterstützung wie sie benötigen. Bei den einen kann das nur sehr kurz sein, weil sie z.B nur mal ein Beratungsgespräch benötigen. Bei anderen könnte die Betreuung bis zum Ende der Projektlaufzeit gehen, weil die Problemlagen sehr groß sind und entsprechend der Unterstützungsbedarf.



Wie wird geholfen, welche konkreten Maßnahmen sind vorgesehen?

Wir stellen erst einmal die genauen Problemlagen der Teilnehmenden fest (ähnlich wie im Bewo, nur dass wir jetzt hier die ganze „Familie“ mit den Kindern in den Blick nehmen können)

Wir helfen z.B. die richtigen Anträge zu stellen, damit die Kinder z.B Hilfen zu Bildung und Teilhabe bekommen (sog. BuT-Leistungen)

Wir unterstützen Familien bei Anträgen oder bei der Suche nach anderen Hilfen (Jugendhilfe, Suchtberatung, Ausbildungsplatzsuche, Schuldenberatung, fachärztliche Behandlung etc.) und stehen ihnen bei der Lösung ihrer Probleme zur Seite. Letztlich dient alles dazu, dass Problem(berge) abgebaut werden, damit Eltern(teile) wieder in Arbeit kommen können.

Wie hoch sind die Aufnahmekapazitäten?

Es gibt keine Grenze. Wir müssen nur ein Mindestmaß erfüllen.

Es handelt sich ja um ein Modellprojekt, gibt es trotzdem schon Erfahrungen, z.B. im Rahmen der EU, positiver oder negativer Art?

Leider haben wir noch keine Projekte im europäischen Ausland gefunden, die einen ähnlichen Auftrag haben. Es soll sie aber geben!

Von unserem Projektgebern (Europäischer Sozialfonds und Bundesministerium für Arbeit und Soziales) wäre das sehr gewünscht, wenn wir mit anderen in Kontakt treten. Wir wären daran auch sehr interessiert.

Vielleicht könnten wir andere Projekte zu uns einladen oder einmal dort hinreisen.

Wie kommt man an die Klientel heran, gibt es Kooperationen?

Ja wir haben viele Kooperationspartner:innen. Allen voraus natürlich die Job-Center, bei denen wir uns schon im gesamten Kreis digital vorgestellt haben.

Jetzt müssen wir noch die Jugendämter und die Sozialämter virtuell besuchen. Auch bei den Integrationsämtern im Kreis haben wir uns schon vorgestellt, weil selbstverständlich auch Menschen mit Migrationshintergrund gerne willkommen sind.

Wenn Ihnen selber Eltern(teile) mit minderjährigen Kindern bekannt sind, die Unterstützung gebrauchen können, geben Sie gerne Frau Bliese (02051- 80232 45), Frau Jeß (02051-80232 11) oder Herrn Büscher (02051- 802 32 14) Bescheid. Auch sind wir über beratung@sgn-niederberg.de oder anker@sgn-niederberg.de zu erreichen. Die überprüfen dann, ob die Betroffenen für das ANKER –Programm geeignet sind, oder ob wir anders helfen können.

Auf unserer Internetseite kann man auch erst einmal reinschauen:

<https://www.sgn-niederberg.de/angebote/familien>

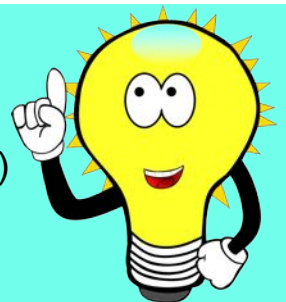


Schon gewusst?

Bei der SGN gibt es täglich (MO – FR von 12:30 – 13:15) zum fairen Preis eine schmackhafte

Mittagsmahlzeit aus frischen und saisonalen Zutaten. Im Moment aufgrund von Corona ausschließlich zum Mitnehmen.

Die beiden Spitzenköche sorgen für einen abwechslungsreichen und ausgewogenen Speiseplan, der auch Vegetarier berücksichtigt und jede Woche einzusehen ist unter www.sgn-niederberg.de/speiseplan.



„Frauen“ (Die Antwort auf Grönemeyers „Männer“)

Frauen häkeln mit Garn.
Frauen brauchen Geborgenheit.
Frauen weinen öffentlich.
Frauen brauchen ganz viel Zärtlichkeit.
Oh, Frauen sind leicht verletzt.
Frauen werden gar nicht gern versetzt.

Frauen treffen Frauen.
Frauen verbrauchen ständig Strom.
Frauen kaufen wie blöde.
Frauen reden viel am Telefon.
Oh, Frauen sind einfach ein Highlight.
Frauen bestechen durch ihre Verlässlichkeit.

Frauen haben´s schwer, selten leicht.
Innen hart und außen ganz weich.
Werden als Kind schon auf Braut geeicht.

Wann ist ne Frau ne Frau?
Wann ist ne Frau ne Frau?
Wann ist ne Frau ne Frau?

Frauen haben Grips.
Frauen essen gern Salat.
Frauen möchten vieles.
Frauen machen nie ein Attentat.
Oh, Frauen sind meistens heiter.
Frauen lieben ihre reichen Begleiter.

Frauen haben´s schwer, selten leicht.
Innen hart und außen ganz weich.
Werden als Kind schon auf Braut geeicht.

Wann ist ne Frau ne Frau?
Wann ist ne Frau ne Frau?
Wann ist ne Frau ne Frau?

Frauen suchen die Liebe.
Frauen sind als Baby ne Rampensau.

Frauen tragen gerne Schleifen.
Frauen vertuschen gern ihr Grau.
Oh, Frauen tragen Kleider mit Streifen.
Frauen sind ziemlich schwer zu begreifen.

Wann ist ne Frau ne Frau?
Wann ist ne Frau ne Frau?
Wann ist ne Frau ne Frau?

Frauen lieben Kinder.
Frauen sehen alles ganz glasklar.
Frauen sind Erfinder.
Frauen sind einfach wunderbar.
Oh, Frauen sind leicht verletzt.
Frauen werden gar nicht gern versetzt.

Frauen haben´s schwer, selten leicht.
Innen hart und außen ganz weich.
Werden als Kind schon auf Braut geeicht.

Wann ist ne Frau ne Frau?
Wann ist ne Frau ne Frau?
Wann ist ne Frau ne Frau?

Text wurde umgeschrieben von J. Heuser

Original von Herbert Grönemeyer (Lied
„Männer“)

Entstehung: Bei Alpha (Tagesstätte Wuppertal) haben wir in der Gesangsgruppe fast jedes mal „Männer“ von Herbert Grönemeyer gesungen. Ich fand es doof, dass so lustige Lieder nie von Frauen handeln.

Da mir Liedtexte Umschreiben großen Spaß macht, habe ich das Lied umgeschrieben.

Glauben ist der Weg des geringsten Widerstandes

Wie Glaube jemanden zufriedenstellen kann, ist mir zunächst ein Rätsel. Mehr Unsicherheit geht ja wohl nicht, wie der Name schon zugibt!

Bei näherem Betrachten erkennt man jedoch große Vorteile für Denk-Bequeme, Wissens-/Fakten-Ignoranten und Wunschdenker:

Wer glaubt, braucht nur von anderen Erdachtes abzusegnen und darf/soll es auch nicht auf Wahrheitsgehalt überprüfen. Glauben ist also rundum bequem und geht schnell.

Werden dabei „Diesseits-Defizite“ beispielsweise in Sachen:

- viel Pech im Leben, o.ä.
- Tod (zurzeit müssen wir ja noch sterben)
- Rache(?)
- Gerechtigkeit, etc.

im Jenseits befriedigt bzw. ausgeglichen, dann ist das um so besser!

Zu glauben ist viel angenehmer und stressloser...

als sich immer wieder aktualisiertes Wissen anzueignen und mit vielen Andersdenkenden eine argumentative Auseinandersetzung zu führen...

Harry Schloßmacher

Replik zum Artikel

Zuerst stellt sich mir die Frage, welcher Glaube ist gemeint. Für mich als gläubige Christin bedeutet Glaube, ein Vertrauen darauf, dass es Gott gibt.

Auch, wenn ich ihn nicht sehe.

Hebr. 11,1: Glauben heißt Vertrauen, und im Vertrauen bezeugt sich die Wirklichkeit dessen, worauf wir hoffen. Das was wir jetzt noch nicht sehen: Im Vertrauen beweist es sich selbst. (Gute Nachricht Bibel).

Der christliche Glaube ist keineswegs der Weg des geringsten Widerstandes. Der bedeutet, dass man den Weg, den man am Besten kennt, also da, wo man den geringsten Widerstand spürt, geht. Der Glaube an Christus basiert darauf, Wege zu gehen, die man noch nicht kennt, aber im Vertrauen zu Gott beschreitet. Jesus selbst sagt, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

(Joh. 14, 6, Gute Nachricht Bibel).

Für mich bedeutet der Tod kein „Diesseits-Defizit“. Die Bibel spricht klar über das Leben nach dem Tod. Und auch über unsere Sterblichkeit. Ich glaube nicht, dass sich diese ändern wird.

Glauben ist eben nicht Wissen. Was von beiden angenehmer oder stressloser ist, das ist Ansichtssache.

Birgit Ulrike Reimann

Gedanken von Peter Meffert

Die Liebe in Zeiten von Corona

Nie haben Briefmarken besser geschmeckt als bei Corona (siehe meine letzte Rubrik).

Polonaise

Polonaise...

Fußgängerzone.

Zwei Frauen und ein Kind (3-4 J.)

Das Kind vorneweg: 1,2,3...1,2,3.

Ich munter hintendran: 1,2,3...

Dann ein Bogen.

Ich sage: „Da will ich aber gar nicht hin“

Alles dreht sich um, lacht, ganz ohne Sicherheitsabstand und Mundschutz.

Einfach nur Spaß!!! Freiheit!

Corona

Corona – Seit über 50 Jahren ist das Virus bekannt (allerdings nicht die Covid-19-Variante!).

Genau so lange wird daran geforscht.

Welcher Zauberlehrling hat es entfliehen lassen???

Welcher Meister bannt das Virus?

Eigentlich mögen Viren keine Wärme, also hat wer (?) daran rumgespielt?!?

Welcher Zauberlehrling...?

Nach Corona...

...ist hoffentlich nicht wieder vor Corona.

In den Modeboutiquen gibt es Löcher mit Hosen (pardon, es muss natürlich andersherum heißen) bzw. Taschen, Jacken etc. mit Totenköpfen als Design.

In den Kramläden stehen Skelette und Totenköpfe mit Krone oder mit eingeschlagenem Schädel!!!

Überfall- Terror in Paris.

Die Musik des überfallenen Konzerts nannte sich Death Metal (Todesmetall)

Der Sänger nannte sich: Teufel (Devil).

In der Velberter Sparkasse gibt es eine LP-Werbung der Band Fleischwolf!

Dazu Judas-Priester, eine Madonna, welche mit der Madonna keine Ähnlichkeit hat.

T-Shirts mit Aufdrucken wie Europäische Apokalypse oder Teufel (Hämatom) zwischen Himmel und Hölle.

Das ist für mich weder Musik noch Kunst!

Sondern der Highway to hell!

Da hilft kein Mund-Nasenschutz!

Geräuschtherapie oder Wie geht eigentlich Musik?

Gibt man bei Wikipedia den Suchbegriff „Musik“ ein, bekommt man so schöne Umschreibungen wie Schallereignisse, Töne, Klänge, Skalen, unterschiedliche Lautstärken (Dynamik), Melodien, Takte, mehrere Töne (Akkorde), Beziehung der Töne (Harmonik), Musiktheorie, Musikpädagogik, Musikästhetik, Kulturgut



und Gegenstand der Musikwissenschaft vor den Latz geknallt.

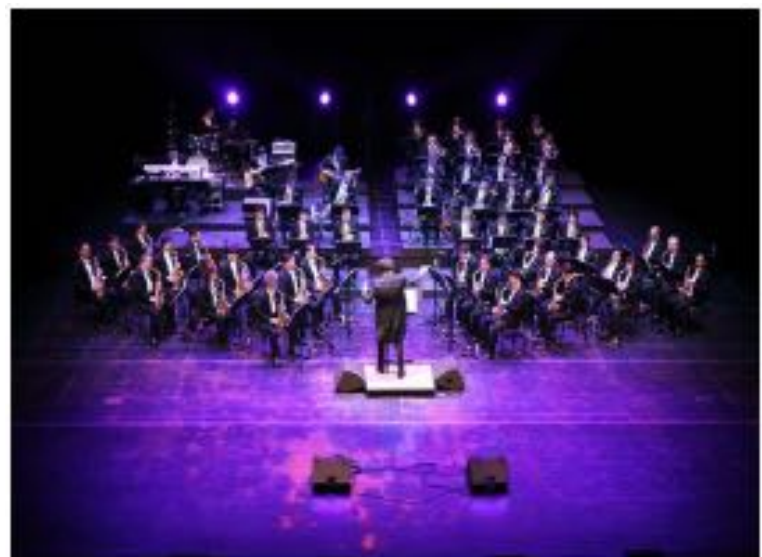
Solltet ihr jetzt nur Bahnhof verstehen, dann lasst euch von mir sagen: Mir ging es anfangs, bevor ich mich näher mit dem Thema Musik beschäftigt habe, nicht wirklich anders.

Fakt ist, dass Musik es auf sehr direkte Art schafft, unsere Gefühle anzusprechen. Ich würde sogar soweit gehen und bin mir dessen auch ziemlich sicher, dass man dazu nicht einmal den Text eines Liedes verstehen muss, da die Musik allein schon eine sehr starke emotionale Kraft besitzt. Was mich immer wieder an Musik fasziniert, ist die große Vielfalt, seien es die verschiedenen Stilrichtungen, Anzahl der Musiker wie im Orchester, Singer/Songwriter, Bands, Chöre, und, und, und. Auch wenn nicht jeder Mensch singt oder ein Instrument spielt, glaube ich, dass jeder Mensch



eine gewisse Grundmusikalität besitzt.

Der Titel „Geräuschtherapie“ kommt übrigens nicht von ungefähr. Ich treffe mich seit längerer Zeit mit einem Schlagzeuger und wir üben nicht für bestimmte Auftritte, sondern wir spielen einfach aus Spaß an der Freud. Er hat mal gesagt, dass wenn wir die Tür des Proberaums betreten, er für die nächsten Stunden die Sorgen Sorgen sein lässt und das ist eben seine Art der Geräuschtherapie. :) Ich als Musiker freue mich immer, wenn ich mit jemandem zusammen musizieren kann. Mit Birgit Reimann bereite ich auch immer noch neue



Stücke für das nächste Sommerfest oder die Weihnachtsfeier der SGN vor.

Musik hat also eine Wirkung auf uns...aber

wie funktioniert das? Ganz ehrlich? Ich habe keine Ahnung. Sie kann uns aufbauen und trösten, wenn es uns schlecht geht. Sie kann uns zu Tränen rühren. Sie kann an einem stressigen Tag dabei helfen Aggressionen abzubauen. Sie bringt uns zum lachen. Sie kann auch zur Ablenkung dienen. Natürlich hat die Medaille auch zwei Seiten und das will ich auch nicht verschweigen. Sie kann uns runter ziehen, uns noch aggressiver machen, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Musik ist aber, nach allem für und

wieder, eins: Der Schlüssel zur Seele. Und eines ist besonders wichtig: Sie überwindet Barrieren, sei es Hautfarbe, Kultur oder den Status in der Gesellschaft. Wenn du Musik hörst oder zusammen musizierst ist es nicht wichtig wie du aussiehst, ob du groß oder klein bist, schön oder hässlich (in Augen der Gesellschaft), nichts davon ist von Bedeutung.

Mit diesen Worten möchte ich schließen: Wie geht eigentlich Musik? Sie verbindet uns...uns Alle!

Lars Maurmann

Selbsthilfegruppe „Extra dry“

An dieser Stelle möchte ich euch meine Selbsthilfegruppe für Suchtkranke vorstellen. Wir, das sind 5 Alkoholiker, treffen uns alle 14 Tage in den Räumen der Bergischen Diakonie an der Oststraße. Entstanden ist die Gruppe vor etwa 20 Jahren durch Menschen, die eine ambulante Therapie gemacht haben und sich im Anschluss weiter treffen wollten, um weiter trocken zu bleiben. Es wurden im Vorfeld einige alteingesessene Gruppen kontaktiert, aber keine entsprach den Vorstellungen. Dann bekamen wir das Angebot, uns in den Räumen der Diakonie zu treffen. Sollten wir in unseren Gesprächen auf Schwierigkeiten stoßen, können wir uns Hilfe bei einem der Suchtberater der Diakonie holen, ansonsten sind wir auf uns selbst gestellt.

Unsere Treffen gestalten sich, indem zu Beginn der Sitzung jedes Gruppenmitglied die Möglichkeit hat, eigene Themen und Probleme zum Gespräch einzufordern. Oft ist es aber

in letzter Zeit so, das wir uns treffen ohne ein bestimmtes Thema. Wir nutzen dann die Zeit, um uns über Gott und die Welt zu unterhalten und uns nur vor Augen zu halten, dass da etwas war, was wir nicht mehr wollen. Im Sommer treffen wir uns auch öfter in der Eisdielen, allerdings nur, wenn es kein aktuelles Thema zu besprechen gibt. Die Gruppe beendet das Treffen mit einer persönlichen Verabschiedung. Sollte außerhalb der Gruppenzeit jemand dringende Probleme z.B. Rückfallgedanken haben, hat jedes Gruppenmitglied eine Telefonliste und kann jemanden kontaktieren. Da wir zur Zeit nur 6 Leute sind, würden wir uns über Rückmeldungen freuen. Kontaktperson ist Inge Baldowski erreichbar unter der Nummer 01577/4265718.

Inge Baldowski

Lyrik in der Labyrinth

Der kleine Wind

Sanft, leise, bewegen sich Blätter, Äste, Zweige des Baumes im Wind.
Der kleine Wind spielt mit ihnen. Ist noch ein verspieltes Kind.
Kräftiger bewegen sich nun die Blätter, Äste und Zweige des Baumes.
Die Mutter des kleinen Windes hat betreten nun den Raume.
Sie fasst den kleinen Wind an die Hand. Sie weiß, ihr Bruder – der Sturm – wird kommen. Die Blätter, Äste, Zweige des Baumes wird er versuchen zu brechen.
Endlich: der Sturm, so scheint es, ist vorüber.
Die Blätter, Äste, Zweige des Baumes bewegen sich nicht mehr.
Der Sturm hat beschädigt des Baumes Blätterkleid, sehr.
Der kleine Wind und Mutterwind schauen dem Sturm hinterher.
Sehen, dass viele Bäume sind verletzt.
Der Sturm ist vorüber. Doch der Orkan kommt hinter dem Sturm nun angewetzt.
Die Blätter, Äste, Zweige des Baumes schaukeln, schwingen, stellen sich dennoch dem Orkan machtvoll entgegen. Werden einfach zur Seite gefegt und umgeknickt.
Der Orkan jagt dem Sturme nach! Verliert ihn niemals aus dem Blick.
Der kleine Wind, er sieht Blätter, Äste, Zweige auf dem Boden. Entwurzelt sogar der Baum, mit dem er so gerne hat gespielt.
„Mutter, hat der Orkan die Bäume, die Menschen, denn nicht mehr lieb?“
„Kind, der Wind und all die anderen Winde folgen nur dem Naturgesetz. Voller Liebe zu der Welt, den Menschen und auch den Bäumen. Der Baum dort, höre hin, er flüstert: „Nicht die vielen Winde, sondern durch Abholzung werden wir alle geschwächt, verletzt.“

Liane B. Habermann

Endlich

Endlich! Erscheint ein Lächeln auf Deinem Gesicht!
Deine Augen strahlen nun wie das Sonnenlicht.
Endlich! Du bist erwacht aus dem Schlaf, der Egoismus hat geheißt.
Niemand braucht sich vor Deiner Eiskälte mehr zu verstecken.
Endlich! Dein Herz, man kann es wieder erreichen!
Der Wahrheit kannst Du nicht mehr ausweichen!
Endlich! Endlich ist es geschehen!
Dass der Wert des Menschen für Dich in den Vordergrund wieder ist gerückt!
Endlich weißt Du!
Dass in Deinen Werken, Taten in – Dir selber – liegt das Verständnis, das Glück.
Endlich ein Lächeln! Ein Lächeln, dass für sich selber spricht!
Es ist die Sprache des Herzens!
Ihre Strahlen lassen leuchten Deine Augen! Lassen strahlen Dein Gesicht!

Liane B. Habermann

Musik

Musik ist die Sprache der Welt! Die Sprache des Herzens!
Die verstanden wird von JEDERMANN. Töne tanzen, hüpfen, schweben!
Füllen aus den Raum mit herrlichem Klang.

Musik ist die Sprache der Welt! Die Sprache des Herzens!
Gibt an den Rhythmus, den Takt. Wir fühlen den Gleichklang!
Die Harmonie reicht – durch die Musik – JEDEM die Hand.

Musik ist die Sprache der Welt! Die Sprache des Herzens, die NIEMANDEN
jemals vergisst.

Töne, Klänge durchdringen die Finsternis, durchdringen die Trübsal.
Bringt den Menschen die Freude! Bringt den Menschen das Licht.
Musik kann man fühlen, spüren.
Sie tanzt, sie schwebt durch den Raum.
Die Sprache sind Töne! Worte braucht man dazu kaum.

Liane B. Habermann

Der Mann im Mond

Der Mann im Mond! Schade, es gibt ihn nicht mehr.
Das Alleinsein, es gefiel ihm wohl nicht mehr.
Vielleicht wurde er bei der Mondlandung verletzt.
Auf jeden Fall ist sein Platz jetzt unbesetzt.
Der Mann im Mond, wo mag er stecken?
Vielleicht hinter den dunklen Mondesflecken?
Niemand hat jemals gesehen sein Gesicht und doch: Ich glaube, er ist immer
noch da.

In klaren Mondnächten können wir nehmen seine Gestalt – manchmal – wahr!
Der Mann im Mond!
Es gibt ihn und es gibt ihn vielleicht nicht!
Ich jedenfalls habe ihn oft im Mondschein am Sternenhimmel gesehen.
Du siehst ihn nicht???
Schade, der Träumerei willst du aus dem Wege gehen.

Liane B. Habermann

Steckbrief

vom 3. März 2021



Name:	Julide Oruc
Rufname:	Jules, Juli
Mein Team:	Achtung-Fertig-Los (AFL)
Mein Beruf:	Ergotherapeutin
Mehr über mich: Wo komme ich her? a) beruflich? b) Wohnort?	PHG Duisburg: Tagesstätte/Ergopraxis Ich komme aus Oberhausen 😊
Outdoor oder Stubenhocker? Was mache ich gerne in meiner Freizeit?	Beides: An manchen Tagen liebe ich es einfach im Bett zu liegen, eine Netflix-Serie zu schauen & wirklich gar nichts zu machen. Andererseits bin ich auch sehr spontan und gehe gerne raus. Vor allem, wenn Freunde involviert sind (Sei es Inliner/ Fahrrad fahren, Spazieren gehen etc.)
Was ist meine „Secret Superpower“?	Äußerlich total abgeklärt wirken (meistens jedenfalls) und innerlich denken: Was geht hier eigentlich ab? :p In Kleinigkeiten Zufriedenheit finden.
Mein Lebensmotto:	“Peace is not simply the absence of war. Peace begins with your heart. Peace within yourself. Peace of mind.” – Satish Kumar Wenn es dich glücklich macht ist es richtig.
Das wollte ich noch los werden:	Ich freue mich wirklich hier zu sein und hoffe auf ein nie endendes tolles Arbeitsklima.

Steckbrief

vom 04.01.2021



Name:	Stella Vassil ^o lou
Rufname:	"
Mein Team:	Pflege
Mein Beruf:	Hauswirtschaftlerin



Mehr über mich:

Wo komme ich her?

a) beruflich?

b) Wohnort?

Velbert

Outdoor oder Stubenhocker?

Was mache ich gerne in meiner Freizeit?

Mit dem Hund die Wälder unsicher machen.

Bin gerne unterwegs

Was ist meine „Secret Superpower“?

Einfühlungsvermögen, andere zum Lachen bringen

Mein Lebensmotto:

Behandle andere so wie du selbst behandelt werden möchtest !!!

Das wollte ich noch los werden:

Freue mich ein kleines Teilchen vom Ganzen zu sein ☺

Steckbrief

NEU!



Name:

Sara Metternich

Rufname:

Sara

Mein Team:

Tagesstätte

Mein Beruf:

Bufdi
(Bundesfreiwilligen-
dienstlerin)

Mehr über mich:

Wo komme ich her?

a) beruflich?

b) Wohnort?

Aus der Schule
Aus Velbert

Outdoor oder Stubenhocker?
Was mache ich gerne in meiner
Freizeit?

Ich spiele Klarinette in einem Orchester und bin
Gruppenleiterin in der Jugend St. Marien.

Was ist meine „Secret
Superpower“?

Meine Positivität

Mein Lebensmotto:

Lach in die Welt und sie lacht zurück.

Das wollte ich noch los werden:

Steckbrief

vom 07.04.2021

NEU!

Name:	Mohamad Kassab
Rufname:	Momo
Mein Team:	Leben & Arbeit
Meine Beruf:	Soziale Arbeit



Mehr über mich:

Wo komme ich her? a) beruflich? b) Wohnort?	a) Gemeinwesenarbeit b) Velbert-Nierenhof
Outdoor oder Stubenhocker? Was mache ich gerne in meiner Freizeit?	→ Outdoorer ← Gitarre. Wandern. Philosophieren Freunde. Klettern. Tanzen
Was ist meine „Secret Superpower“?	Mut zur Offenheit ohne Punkte :D
Mein Lebensmotto:	Ich habe Bock auf das Leben! :)
Das wollte ich noch los werden:	Ich freue mich auf die Zeit bei SGN!!

Hunter's Moon (Jägermond)

Savannah war genervt. Schon wieder eine Leiche, schon wieder war jemand mit Bisswunden und blutleer aufgefunden worden. Mit zusammengekniffenen Lippen steuerte sie ihren violetten Dienstwagen die nassen Straßen entlang, zu dem entlegenen Waldstück. Die Scheibenwischer hatten Mühe, ihre Frontscheibe freizuhalten. Warum wurden die meisten Leichen nicht in einem kuscheligen Wohnzimmer abgelegt? Oder zumindest an einem trockenen Ort. Muffige Kellerräume, entlegene Straßen und Waldgebiete wurden mit der Zeit langweilig.

Schlechtgelaunt bog sie in einen kleinen Waldweg ein - die Straße war noch nicht einmal gepflastert - und erblickte im grellen Scheinwerferlicht ihre Kollegen. Das wohldurchdachte Chaos, das an einem Ort des Verbrechens immer herrschte. Gestalten in weißen Anzügen wuselten zwischen Uniformierte, die scheinbar unbeweglich herumstanden und sich Notizen machten. Blaulicht flimmerte durch die Dämmerung.

„Immer noch in deiner Bonbonkugel unterwegs?“, stichelte eine Stimme rechts von ihr.

„Ha, ha“, gab sie zurück. Am liebsten würde sie dem Clown in der Verwaltung den Hals umdrehen, der ihr dieses violette Ungetüm eingebrockt hatte. „Was haben wir hier, Eric?“ Ihre Stimme war schroff.

„Mira Musterfrau. Studentin, 23“, erwiderte ihr Partner. „Keine sichtbaren Verletzungen, bis auf die punktuellen Bisswunden am Hals. Aufgebahrt in einem weißen Kleid, das direkt aus dem viktorianischen Zeitalter stammen könnte. Blutrote Lippen, schwarze Rose im Haar.

Wieder dieser verflixte Blutsauger.“

„Verdammter Bastard. Die wievielte ist das jetzt?“

„Nummer 8!“

„Mir kommt es vor, als wolle der Mistkerl alle Klischees eines schlechten Vampirromans abhaken. Junges, weibliches Opfer, diese altmodische Aufmachung und dann das Aufbahnen.“

„Das grenzt es ein. Jeder ist verdächtigt, der schlechte Vampirfilme mag!“ Ihr Kollege schüttelte lachend den Kopf. „Da suchen wir ja noch im nächsten Jahrhundert.“ Dann wurde er wieder ernst. „Aber du hast recht. Es ist zu bemüht, zu übertrieben. Als wollte er unbedingt zu den coolen Kids gehören.“

„Mmh.“ Sie zog sich ihre Handschuhe an. „Dann wollen wir mal!“

Zwei Tage später. Drei Männer und zwei Frauen standen um Savannah herum und musterten sie eindringlich.

„Ich gebe Feli recht!“, sagte der etwas korpulentere Mann hinterm Schreibtisch nachdenklich.

„Captain!“, echauffierte Savannah sich. „Ich bin Polizistin und eine verdammt gute, kein...kein...kein Barbiepüppchen.“

„Das bestreitet auch keiner. Aber Sie passen ins Beuteschema!“

„Aber...!“

„Es ist eine verdeckte Ermittlung, Meier. Kriegen Sie sich wieder ein. Mit ein bisschen Farbe im Gesicht und einem Kleid sehen Sie aus wie seine anderen Opfer. Und dieser Flyer ist der einzige Hinweis, den wir haben. Dieses... dieses Neumondabenteuer.“ Er wedelte mit dem

genannten Flyer vor ihrer Nase herum.

„Ja, Sir!“ , schmolte sie. Sie konnte sich weiß Gott Schöneres vorstellen, als sich bürsten, pudern, zupfen und ziepen zu lassen, bis sie sich wie ein Nadelkissen fühlte.

„Feli, kümmern Sie sich darum,“ der Captain deutete auf Savannah. „Dass sie dem Opfertyp entspricht.“

Ihre Freundin und Kollegin nickte eifrig.

„Verräterin!“ , zischte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen.

Nach einigen Stunden Folter... äh... Verwöhnprogramm hielt Savannah außerhalb der Stadt. Die Villa vor ihr war alt und verwittert, mit Türmchen und Balustraden. Efeu rankte sich fast bis zum Dach, nur durchbrochen von der einen oder anderen Gorgoylefratze, deren steinerne Figuren an der Fassade des Hauses befestigt waren oder im verwilderten Garten standen.

„Sprich von Klischee“, murmelte sie. Es wirkte, als wäre das Haus direkt einem Horrorfilm entsprungen. Wem da nicht alle Alarmglocken schrillten...

Missmutig stieg sie aus und stolperte den überraschend sauberen Weg zur Vordertür hinauf. Es wollte ihr einfach nicht in das Hirn, wie man so naiv sein konnte. Dies schrie förmlich nach Serienkiller. Ihr grünes Kleid flatterte im Wind. Auf der anderen Seite des Gartens standen große Grabsteine.

Die Türglocke heulte durch die Nacht; beinahe wäre sie umgekehrt. All ihre Sinne waren gespannt. Ihre Nackenhärchen stellten sich auf, alles in ihr schrie Gefahr.

Bevor sie umkehren konnte, öffnete sich

die Tür.

„Ja bitte.“ Ein Dienstmädchen in alter Montur stand im Lichtspalt.

„Mein Name ist Savannah Meier und ich bin hier zum Neumondabenteuer.“

Sie musterte sie kurz. Dann trat sie zur Seite. „Wenn Sie mir folgen würden, der gnädige Herr erwartet Sie bereits.“

Es ging durch das gesamte Erdgeschoss auf die andere Seite der Villa. Dort deutete das Dienstmädchen auf die Tür.

„Gehen Sie schon mal durch in den Ballsaal. Die andern Gäste treffen sicher auch bald ein!“

Savannah betrat den Ballraum, der das Herzen eines jeden Gothicfans höher schlagen lassen würde. Dunkelroter und schwarzer Samt an den Wänden. Düstere Gemälde in goldenen Rahmen und gusseiserne Kerzenleuchter. Auf der anderen Seite befanden sich deckenhohe Fenster. Die langsame, schwere Musik malte ein dunkles, mysteriöses Bild. Doch Savannah rollte mit den Augen. Da hatte jemand seine Vampirromane ein wenig zu ernst genommen. Stand in der hinteren Ecke etwa ein Sarg?

Plötzlich nahm sie hinter sich eine Bewegung wahr. Sie wirbelte herum. Ein großgewachsener Mann mit dunklen Haaren und Augen stand dort. Er musterte sie überrascht.

„Sweetheart“, sagte er in einem übertrieben osteuropäischen Akzent. „Willkommen in meinem bescheidenen Haus.“

Sie blinzelte und plötzlich verschwamm das Bild des Mannes und vor ihr stand ein drahtiger Teenager mit mausgrauen Haaren, Pickeln und einer Zahnspange. Sie blinzelte erneut.

„Aus all den möglichen Vampiren musste

ich einen erwischen, der gerade mal den Windeln entwachsen ist.“

„Hey Lady“, knurrte der Vampir. „Ich bin...“

Sie brachte ihn mit einem kräftigen Tritt gegen die Brust zum Schweigen. Ächzend taumelte er zurück und hielt sich die Brust.

„Du...“

Der nächste Tritt folgte. Ihre Frustration sich als Barbie verkleiden zu müssen. Das stinkende Zeug in ihren Haaren, die gelegt, gefönt... und was immer sonst Feli noch so eingefallen war. Der teure Schlamm in ihrem Gesicht, der angeblich schöne Haut machen sollte. Wenn sie sonst mit Matsch beschmutzt war, wurde sie komisch angeguckt. Aber im Schönheitssalon war das normal. Sie schauderte und ihre Faust flog in sein Gesicht. Die Augenbrauen, die gezupft und in Form gebracht worden waren – ein weiterer Schlag folgte – die Farbe auf den Wimpern, die ihr Tränen in die Augen

trieb. Der rote Lippenstift und das ganze andere Zeug, das auf ihrem Gesicht verteilt worden war. Drei Schläge und ein weiterer Tritt folgten in schneller Abfolge.

Dann war der Pflock in ihrer Hand und landete in einer geübten Bewegung im Herzen des Fürimmer-Teenagers. Der sah sie einen Moment verwundert aus einem schmerzverzogenen Gesicht an, bevor er in einer Wolke Asche und Staub explodierte.

„Das war jetzt mal...“. Savannah zuckte mit den Achseln und klopfte sich den Staub aus dem Kleid. Sie konnte den einen oder anderen Blutspritzer entdecken. Hoffentlich war Feli nicht wütend. Dann zuckte sie mit den Achseln. Feli wusste, worauf sie und ihr Kleid sich eingelassen hatten. Vampire zu jagen war eine staubige Angelegenheit.

Damit drehte sie sich um und stampfte zu ihrem Auto. Ihr Team würde sich um den Rest kümmern.

Valeska Böhm



Zitattaucher

Sharon Wonsak sammelt seit jeher Zitate von berühmten Persönlichkeiten, Schriftstellern und Philosophen.

Für die Labyrinth sucht sie immer besonders schöne oder interessante heraus. Diesmal lassen wir den deutschen Philosophen Walter Benjamin zu Worte kommen:

„Es ist die tiefste Bezauberung des Sammlers, das einzelne in einen Bannkreis einzuschließen, in dem es, während der letzte Schauer – der Schauer des Erworbenwerdens – darüber hinläuft, erstarrt. Alles Erinnernte, Gedachte, Bewusste wird Sockel, Rahmen, Postament, Verschluss seines Besitztums. Zeitalter, Landschaft, Handwerk, Besitzer, von denen es stammt – sie alle rücken für den wahren Sammler in jedem einzelnen seiner Besitztümer zu einer magischen Enzyklopädie zusammen, deren Inbegriff das Schicksal seines Gegenstandes ist.“

Walter Benjamin, aus: „Ich packe meine Bibliothek aus. Eine Rede über das Sammeln“, 1931

Vampire - Kannst Du sie nachts fliegen hören?

Vampire - im Volksglauben lebende Tote, die nachts aus dem Grabe steigen, um den Lebenden das Blut auszusaugen. Ihre Attribute und übernatürlichen Fähigkeiten ändern sich von Landstrich zu Landstrich. Fledermäuse sind unumstößlich mit dem Vampirbegriff verbunden. Was vielleicht daran liegt, dass die Vampirfledermäuse (Desmodontinae), die einzige Säugetiergruppe, die sich ausschließlich vom Blut anderer Tiere ernährt, nach den Blutsaugern benannt sind.

Wie viele Legenden geht auch die des Vampirs aus der Angst der Menschen hervor und dem Versuch, das damals Unerklärbare zu erklären oder einen Schuldigen zu finden (bei Missernten z.B. oder anderen Naturphänomenen und der menschlichen Natur), denn manche Grausamkeiten können nur von übernatürlichen Wesen begangen werden. Die damals sehr reale Angst, lebendig begraben zu werden, vermischte sich mit dem Dämonenglauben. Vampirismus geht auf den Aberglauben zurück, dass das Trinken von Blut, als Essenz des Lebens, lebenspendend sei.

Meist sind diese Begebenheiten auf den natürlichen Verwesungsprozess zurückzuführen, wie schmatzende Geräusche, die angebliche Vampire auf oder in ihren Gräbern machen sollen. Oft wurden den Verstorbenen Silbermünzen auf die Augen gelegt, wenn diese verrutscht waren, war der Tote aus dem Grabe gestiegen.

In vielen Völkergruppen Asiens, Afrikas

und Südamerikas, aber auch in Osteuropa ist der Glaube an Vampire teils auch noch heute verbreitet. Ein Beispiel ist der bekannt-berüchtigte Landstrich in Rumänien: Transsilvanien. Dort hängen Leute heute noch Knoblauchzehen ans Fenster und Kruzifixe an die Tür. 2005 gab es einen Fall in einem rumänischen Dorf: dort wurde der Körper eines verstorbenen Dorfbewohners ausgegraben, aufgrund des Verdachtes ein Vampir zu sein.

Familienangehörige schnitten dem Leichnam das Herz heraus, verbrannten es, lösten die Asche in Wasser auf und tranken die Lösung.

Jure Grando, laut Wikipedia „der erste bekanntere vermeintliche Vampir“ aus Kroatien, soll 1652 gestorben sein. 20 Jahre später stieg der Bauer angeblich aus seinem Grab und suchte sein Dorf heim.

Weitere Figuren aus der Geschichte, um die sich Vampirmythen ranken, sind: Erzsébet Báthory (Elisabeth Bathory). Die ungarische Adelige ist als „Blutgräfin“ berüchtigt. In alten Erzählungen soll sie, um sich jung zu halten, nach dem Tod ihres Ehemannes jungfräuliche Dienstmädchen auf ihr Schloss gelockt und in ihrem Blut gebadet haben. Obwohl dies nie bestätigt wurde, hat sie den modernen Vampirglauben stark geprägt, so wie die Figur von Vlad Tepes (Vlad III. Drăculea, „Vlad der Pfähler“), der angeblich seine Feinde auf Pfählen aufgespießt hat. Er trug den Beinamen Dracula.

Im Laufe der Zeit fand der Vampirmythos seinen Weg in zahlreiche literarische Werke und inspirierte die bildende Kunst. Von alten Legenden bis hin zur modernen Kultur findet sich alles. Von der tragischen

Gestalt bis hin zur seelenlosen, teuflischen Bestie ist alles vertreten. Das heutige Bild eines Vampirs prägte vor allem Bram Stokers Figur des Dracula. Mit seinen teils tragischen, teils verführerischen Verkörperungen erweiterte er den alten Glauben um ein geheimnisvolles, erotisches Element. Der alte Stummfilm „Nosferatu – Symphonie des Grauens“ vertiefte dieses Bild mit seiner Inszenierung, in der der Zwiespalt der Hauptfigur und seine gequälten Seelenzustände im Vordergrund stehen.

Andere Eigenschaften, die Vampiren zugeschrieben werden, sind: Vampire sind Wesen in Menschengestalt, die tagsüber in einem Sarg liegen und schlafen, während sie nachts Menschen das Blut aussaugen. Spitze Eckzähne, mentale Kräfte und die Verwandlung in eine Fledermaus, sowie das Bewegen außerhalb unserer eigenen Grenzen. Außerdem verwandeln sich Vampire im Sonnenlicht zu Asche. Knoblauch und ein Kreuz sollen abschreckend wirken und ein Pfahl durchs Herz tödlich. In anderen Legenden können Vampire ein Haus nur mit Einladung betreten.

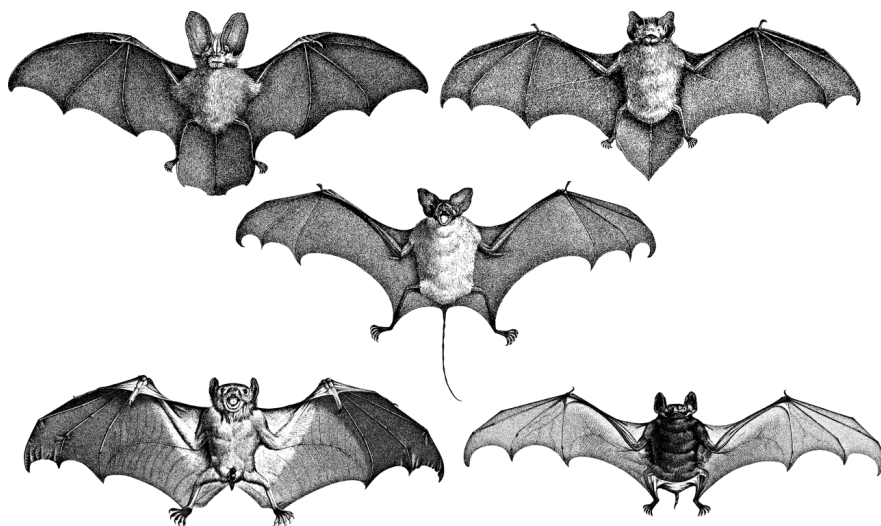
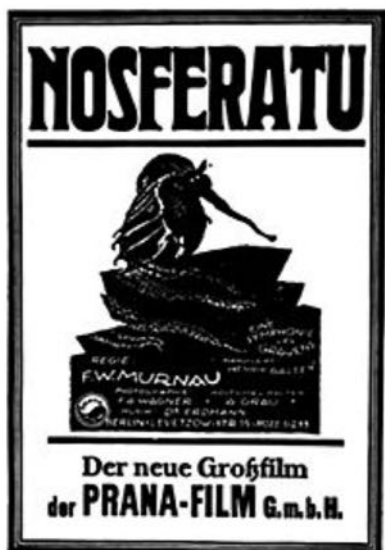
Der Okkultist Montague Summers (1880–

1948) war überzeugt davon, dass es Vampire und Werwölfe wirklich gab. Als Beweis für seine These benannte er jedes nur denkbare Spukwesen als Vampir, selbst wenn diese Wesen von seiner Definition abwichen. Daher gehen viele der heute bekannten Vampirtypen und ihre Namen auf ihn zurück.

In den letzten Jahren gab es viele Bücher und Filme, die das Vampirthema aufgriffen. Die Twilightsaga, „Buffy – Die Vampirjägerin“ (Wobei der Produzent sagte: „In den meisten Horrorfilmen stirbt der blonde Cheerleader zuerst. Ich habe mich immer gefragt, was passiert, wenn dieser sich wehrt“) und „The Vampire Diaries“ sind nur einige. Eine beliebte Kinderserie ist der „Kleine Vampir“. Da sieht man, dass für jede Altersgruppe etwas vertreten ist.

Es gibt den Begriff „Real Vampires oder Moderne Vampire“. Dieser fasst Menschen aller Altersschichten zusammen, die sich den vermuteten Lebensstil eines Vampires zu eigen machen. Zumeist mit ihrer Kleidung, Auftreten, falsche Zähne etc. – allerdings auch mit Extremen wie dem Trinken von Blut.

Valeska Böhm



„Wir sind der verlängerte Arm des Psychiaters“

Tino Gupta, Leiter des Pflegedienstes der SGN im Gespräch

Seit 2020 bietet die SGN einen eigenen Pflegedienst an. An welche Klientel richtet er sich?

Ja, erst mal grundsätzlich ist unsere Klientel der psychisch erkrankte Mensch.

Es spielt dabei keine Rolle, ob er an die SGN angebunden ist oder nicht.

Es müssen Krankheiten aus dem psychiatrischen Formenkreis sein, außer Sucht- und dementielle Krankheiten. Für Demenzkranke sind Fachleute der Gerontopsychiatrie zuständig. Suchterkrankte müssen ebenfalls ganz speziell aufgefangen werden. Allerdings betreuen wir auch Klienten mit Doppeldiagnosen, wenn die psychiatrische Erkrankung vorrangig ist.

Jeder Betroffene, der in Velbert, Heiligenhaus oder Wülfrath ansässig ist, kann von uns betreut werden, dabei gibt es keine Limitierung.

Was genau macht der Pflegedienst?

Im Kern geht es darum, ein zeitweiliges, krisenhaftes Ereignis abzumildern. So soll der Übergang zwischen Klinik und häuslichem Leben gelingen, auch dadurch, dass eine mögliche Hospitalisierung aufgebrochen wird. Somit wird eine niederschwelligere Versorgung an den Krankenhausaufenthalt angeschlossen.

Welche Leistungen bieten Sie an?

Unser Pflegedienst ist in zwei verschiedenen Gesetzbüchern angesiedelt. Das ist zum einen das Sozialgesetzbuch 5 (SGB V), in die Behandlungspflege zusammengefasst ist, die ein Arzt verordnet, z. B. das Richten von Medikamenten. Die ambulante, psychiatrische Pflege, die wir leisten, soll verhindern, dass ein psychisch kranker Mensch in eine Klinik aufgenommen werden muss. Dabei entscheidet der behandelnde Arzt, ob es stattdessen sinnvoller ist, den Menschen in seiner Häuslichkeit zu belassen und ihn in

einer hohen Frequenz durch Fachpersonal zuhause zu betreuen. Wir fungieren dann als der verlängerte Arm des Psychiaters und setzen seinen Behandlungsplan durch.

Wenn z. B. ein Psychiater der Meinung ist, dass Angstbarrieren abgebaut werden sollen, versuchen wir gemeinsam mit dem Klienten entsprechende Strategien zu erarbeiten. Hat ein Klient Angst vor dem Busfahren, dann würden wir mitfahren (Busfahrtraining). Unsere Funktion ist es generell, an der Seite des betroffenen Menschen zu stehen, um dessen psychiatrische Barrieren abzubauen.

Die nächste große Säule der ambulanten Pflege ist die Psychoedukation, die in einer 1zu1-Situation durchgeführt wird, im Gegensatz zur Gruppensituation wie in der Klinik. Der Vorteil ist dabei, dass sich dann mancher Mensch besser öffnen kann.

Das zweite Gesetzbuch, nach dem wir arbeiten, ist das SGB XI. Es regelt die Pflege, die der Laie als häusliche Pflege versteht. Es unterscheidet zwischen körpernaher Pflege (z.B. Waschen) und körperferner Pflege. Wir übernehmen nur die körperferne Pflege. Voraussetzung ist, dass der Mensch einen Pflegegrad besitzt. Wir übernehmen in diesem Rahmen dann etwa hauswirtschaftliche Arbeiten oder Tätigkeiten (z. B. Einkäufe), die nahe der Leistungen des Betreuten Wohnens (BeWo) angesiedelt sind oder wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe im Haushalt. Es handelt sich dabei um ein mannigfaltiges Aufgabenfeld, zu dem vor allem zählt, Haushaltsdefizite zu kompensieren. Dies unterscheidet sich vom klassischen BeWo, das keine kompensatorische Hilfe sein soll, sondern eine aufbauende Unterstützung bieten soll.



Es gibt allerdings auch Ausnahmen: Sollte eine kurzfristige körpernahe Pflege notwendig werden, so können wir dies in einem limitierten Rahmen leisten. Diese Möglichkeit ist begrenzt, denn es fehlen uns schlichtweg die personellen Ressourcen. Wir müssten unser Personal fast verdreifachen, um dies bewältigen zu können.

Können Sie etwas zur Soziotherapie sagen, deren Durchführung sowie Koordination der Pflegedienst demnächst als weiteres Aufgabenfeld übernehmen wird?

Ja, die Soziotherapie besitzt zunächst einmal eine große Schnittfläche mit der ambulanten psychiatrischen Pflege. Ihr Ziel ist es, die Therapiefähigkeit des Menschen herzustellen. Darüber hinaus geht es darum, eine längerfristige ärztliche Behandlung zu begleiten, sodass die Compliance (= Bereitschaft mitzuwirken) durch einen Dritten gestärkt wird. Sie hat also einen starken therapeutischen Charakter. Unterschiede zwischen den Bereichen der ambulanten psychiatrischen Pflege und der Soziotherapie müssen dabei gegeben sein. Allerdings sind die Schnittmengen zwischen den einzelnen Bereichen sehr groß, so auch mit dem BeWo. Heute wird aus Differenzierungsgründen beim BeWo von Teilhabe gesprochen, denn früher hat ein Betreuer des BeWo oft auch eine therapeutische Funktion erfüllt. In Zukunft sollen dafür Kräfte in Betracht gezogen werden, die eine fundierte Qualifikation in diesem Bereich aufweisen, wie z. B. Pflegepersonal mit

Psychiatrieerfahrung, Sozialarbeiter, Heilpädagogen oder sogar Ärzte, Psychologen und Psychotherapeuten. Hintergrund der Soziotherapie ist des Weiteren, diejenigen Menschen aufzufangen, die durch die anderen Netze hindurch gefallen sind. Absurderweise muss Soziotherapie zwingend vom Facharzt oder Psychologen verordnet werden, die oftmals nicht die Ersten sind, die Kontakt mit einem Patienten aufnehmen. Unglücklicherweise gibt es nicht wenige psychisch kranke Menschen, die es gar nicht bewältigen können, einen Arzt aufzusuchen, während umgekehrt in der Regel auch kein Arzt zum Patienten kommt. Daher wäre es am sinnvollsten, wenn der Leistungserbringer auch derjenige sein könnte, der die Hilfemaßnahme verordnet. Weil Hilfebedürftige oft die Erfahrung machen, dass erst mal eine Hürde überwunden werden muss, bevor sie Hilfe erhalten, besteht die Hoffnung, dass noch Veränderungen vorgenommen werden. Die Soziotherapie befindet sich zur Zeit noch in der Versuchsphase, strukturelle Änderungen sind daher noch möglich.

Wie viele Mitarbeiter sind beim Pflegedienst beschäftigt?

Wir sind derzeit mit 9 Mitarbeitern die größte Abteilung der SGN, wobei 6 Personen für die ambulante Pflege vorgesehen sind. Damit sind wir an der Untergrenze des Erlaubten, eigentlich muss man mindestens 5 Vollzeitkräfte in der ambulanten Pflege vorhalten. Somit erfüllen wir das gesetzliche Mindestmaß. Dabei werden diejenigen Menschen, welche an die SGN angebunden sind,

vorrangig betreut.

Ist die Arbeit unter Corona schwieriger geworden?

Ja, sehr. Und zwar aus dem Grund, dass die Belastung unserer Klienten stark gestiegen ist und sich die Möglichkeiten, mit dem Menschen zu arbeiten, verringert haben. Es haben nicht wenige Angst, sich zu infizieren, wenn ein Betreuer in die Wohnung kommt. Des Weiteren haben die Ängste in ihrer Ausprägung durch die Pandemie generell zugenommen. Außerdem bestehen strenge Vorgaben für das Pflegepersonal, wie es sich etwa in der Häuslichkeit oder bei Autofahrten zu verhalten hat.

Ist es möglich, kurzfristig einen Pflegedienst zu beantragen, wenn man nur temporär (z.B. 4-5 Wochen) eingeschränkt ist?

Ja. Die ambulante psychiatrische Pflege wird ohnehin nur temporär bewilligt. Die maximale Verordnungsdauer beträgt 4 Monate. Nur im Ausnahmefall kann eine Verlängerung bewilligt werden, wenn sowohl von Seiten des Arztes als auch der PflegerInnen eine Begründung vorliegt.

Gibt es viel Konkurrenz im Markt der Pflegedienste? Wie groß ist die Nachfrage?

Nein, es gibt keine Konkurrenz, denn der Bedarf ist sehr groß. Es gibt in unserem Einsatzgebiet nur einen weiteren größeren Anbieter.

Welche Unterschiede gibt es in der Arbeit eines psychiatrischen Pflegedienst zu einem klassischen Pflegedienst?

Der klassische Pflegedienst leistet auch körpernahe, somatische Pflege für hilflose Menschen wie etwa Blutdruck und/oder Blutzucker messen, Thrombosestrümpfe anziehen, Pneumonieprophylaxe etc.

Haben Sie ein bisschen mehr Zeit für Ihre Patienten/innen?

Ja, bis zu 14h pro Woche. Es gibt keine auf Minuten getaktete Tätigkeit und keinen Druck wie beim klassischen Pflegedienst. Der zeitliche Umfang wird vom Arzt verordnet, nach Absprache mit einem Mitarbeiter des psychiatrischen Pflegedienstes.

Welche Qualifikationen bringen die Mitarbeiter/innen des Pflegedienst mit?

Man muss entweder eine Fachpflege Weiterbildung absolviert haben, zumindest jedoch eine langjährige Arbeit in der Psychiatrie nachweisen können. Es besteht bei uns jedoch für Kollegen, denen eine entsprechende Qualifikation fehlt, auch die Möglichkeit einer Nachschulung.

Wie läuft es ab, wenn ich den Pflegedienst in Anspruch nehmen will

Es muss ein Pflegegrad vorhanden sein, der vom medizinischen Dienst der Krankenkassen nach Prüfung erteilt wird. Wenn wir uns im Bereich der Tätigkeiten des SGB XI bewegen, sonst muss die Versorgung privat bezahlt werden.

Sollte man ambulante psychiatrische Pflege benötigen, ist es am besten sich an einen Psychiater wenden und ihm die Probleme schildern, damit der Arzt eine Verordnung stellen kann. Wenn ein betroffener Mensch auf uns zukommt, ist es aber auch möglich, dass wir als Pflegedienst zwischen Ihr/Ihm und Arzt vermitteln.

Übernimmt die Krankenkasse die Kosten für den Pflegedienst?

Die Leistungen nach SGB XI werden von der Pflegekasse bezahlt, wohingegen der Kostenträger für die Leistungen nach SGB V die Krankenkasse ist.

Es gibt es keine Vermögensgrenze, da es sich um Pflichtversicherungen handelt.

Danke für das Gespräch.

Tee – Wundermittel gegen COVID-19?

Ich denke, wir alle sehnen uns gerade jetzt nach einer gewissen Normalität, die irgendwann wieder eintreten könnte. Durch die Impfungen, die langsam in die Gänge kommen, macht das natürlich Hoffnung. Andererseits gibt es aber auch immer wieder Momente, bei denen mir einfach nur die Kinnlade runter klappt. Es ist gar nicht lange her, dass ich einen Bericht über einen amerikanischen Apotheker gesehen habe. Der hatte nichts Besseres zu tun, als seinen armen Kunden TEE gegen Corona



zu verschreiben... TEE?!?? Was kommt als nächstes? Akupunktur? Massage gegen Corona? Patienten mit Gummibärensaft impfen?

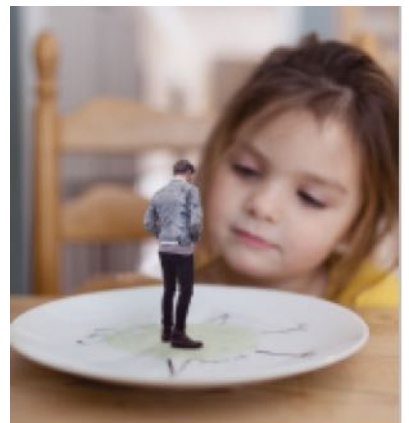
Natürlich weiß ich, dass das Thema Impfen immer noch umstritten ist. Und natürlich hat jeder das Recht, diese Entscheidung selbst zu treffen, da ja bei uns keine Pflicht für das Impfen besteht. Ich habe für mich das Für und Wider immer wieder abgewogen und bin rasch zu dem Entschluss gelangt, die Impfung so schnell wie möglich an mir vornehmen zu lassen. Mitte Mai bekam ich meine erste Impfung, Ende Juni werde ich meine zweite Impfung erhalten und ich hoffe, dass dann das Licht am Ende des Tunnels kein heranrasender Güterzug sein wird. Was meine optimistische Haltung aufrecht erhält, ist die Tatsache, dass ich nicht versuche allzu oft nach hinten zu schauen, sondern den Fokus immer wieder



nach vorne richte. Und zwar Schritt für Schritt, Tag für Tag.

Der Glaube an Gott hilft mir dabei sehr, sonst wäre ich bestimmt schon wahnsinnig geworden. Das heißt natürlich nicht, dass ich ein besserer Mensch bin, weil ich an Gott glaube. Ich schätze jeden Glauben hoch. Ich weiß einfach, dass ich nicht alleine mit meinen Sorgen da stehe und den Dingen, die mich beschäftigen.

Ach ja, und es ist sicherlich nicht einfach, gerade in diesen kritischen Zeiten, immer nett und freundlich zu bleiben. Ich denke, das kennt ihr alle. Wenn ich meine teils sehr grenzwertigen Bus- und Einkaufsgeschichten aus der Pandemiezeit aufschreiben würde, hätte ich locker genug Stoff für 3 Bücher, die jeweils 200 Seiten stark wären. Einer der großen Knackpunkte ist meiner Meinung nach, dass wir manchmal etwas dünnhäutig werden, da wir die Dinge ja nur mithilfe unserer eigenen Wahrnehmung erkennen und bewerten. Ich muss mir auch immer wieder selbst sagen, dass ich auch hin und wieder den Blick über den Tellerrand wagen kann. Wir müssen das gemeinsam durchstehen und ich bin der Überzeugung, dass wir das packen.



Lars Maurmann

Behörden-Mitarbeiter und psychische Krankheit

Vor einiger Zeit hat Frau Wichmann bei Focus online einen Artikel über psychische Erkrankungen von Arbeitslosen entdeckt und der LABYRINTH zugeschickt. Im Zuge dessen wurde ein Interview mit Kathrin Wißner geführt, einer psychisch kranken HARTZ IV-Empfängerin, die über ihre Erfahrungen mit den Arbeitsvermittlern berichtete. Diese kannten sich mit Depressionen nicht gut aus und waren mit dem Fall überfordert.

Wir (die Redaktion der Labyrinth) finden: Wir haben selbst Geschichten zu diesem Thema zu erzählen. Daher beschlossen wir, sie für diese Ausgabe niederzuschreiben. Im folgenden Text findest Du unsere Erfahrungen, Kritiken und auch Dinge, die unserer Meinung nach gut gelaufen sind. Viel Spaß beim Lesen!

Matthias: Mein Sachbearbeiter hat mich offenbar als ein bisschen zurückgeblieben angesehen. Das merkte ich daran, dass er überrascht war, als ich einen Rechtschreibfehler bei ihm entdeckte. Vielleicht lag es auch daran, dass mein Betreuer dabei war. In einem anderen Fall ist bei der Stadt etwas schiefgegangen, während ich eine Reha gemacht habe. Für einen Fehler, der ihnen selbst unterlaufen war, haben sie mich verantwortlich gemacht, obwohl ich nichts dafür konnte.

Valeska: Durch meine Erkrankung war es für mich schon schwierig, auch nur zur Behörde hinzugehen. Es wurde erst mal nicht in Betrachtung gezogen, dass es schon ein Fortschritt sein kann, dort überhaupt anzukommen. Mir wurde Geld gekürzt, als ich Termine nicht wahrgenommen habe, obwohl ich vor dem Gebäude stand, mich aber wegen meiner Soziophobie nicht hinein traute. Dabei war

meine Krankheit aktenkundig und dem Jobcenter bekannt. Hilfe gab es, indem ich eine Liste von Therapeuten erhielt. Jedoch war ich damit überfordert, sowohl mit der Frage, wie ich mich an diese wenden kann als auch mit der Frage, welcher Therapeut sich für mich denn gut eignet. Es waren nämlich nicht nur anerkannte Psychotherapeut:innen, die auf der Liste standen. Ich hatte das Glück, einen Sachbearbeiter zu haben, der Vertretung gemacht und hier in Velbert bereits mit Fallmanagern zusammengearbeitet hat und mir sagen konnte, an welchen Fallmanager in Velbert ich mich wenden sollte. Ein Grundproblem ist, dass die Sachbearbeiter oft schon nach einem Jahr wechseln und sich immer wieder neu in die Fälle einarbeiten müssen.

Andrea: Mein Fallmanager von der ARGE war verständnisvoll, was meine psychische Erkrankung angeht. Das Thema war ihm nicht unbekannt und er fragte mich, ob man sich bei meiner Erkrankung schon mal überschätzt und dann überfordert ist. Dies konnte ich bejahen. Ich hatte zu dieser Zeit Arbeitsgelegenheiten, bei denen ich stundenweise ehrenamtlich arbeiten konnte, was meinen Tag auch strukturierte und mich stabilisierte. Dies erkannte mein Fall-Manager an und ließ mich in Ruhe, vermittelte mir keine anderen Stellen oder Maßnahmen.

Ansgar: Man wollte mir die Lehre nicht finanzieren. Man hat nur Druck ausgeübt und kein Verständnis gehabt. Die Mitarbeiter sahen nur Defizite. Die positiven Anteile, die ich auch habe, die wurden gar nicht gesehen. Man hat mich nicht geschätzt. Man behandelte mich, als hätte ich nichts geleistet. Ich weiß, ich bin manchmal auch

schwierig. Ich muss manchmal alles das, was mich frustriert, rauslassen, kann nicht anders, womit einige überfordert sind.

Herr Naftali: Ich hatte bei Alpha e.V. (eine ähnliche Einrichtung wie die SGN) immer sehr gute Erfahrungen mit der ARGE. Unsere Zusammenarbeit war offen und freundlich. Zwar gab es den einen oder anderen Klienten, der skeptisch war, aber es ist unsere Aufgabe als Sozialarbeiter, Vertrauen aufzubauen.

Da das Projekt bei Alpha noch im Aufbau ist, gab es variierende Ansprechpartner. Und die Kommunikation lief manchmal nicht so reibungslos. Dennoch war das Jobcenter daran interessiert, dass es den einzelnen Klienten gut geht, gleichzeitig gab es aber Erwartungen an den Einzelnen, an Maßnahmen teilzunehmen. Daher ist Verbindlichkeit dort sehr wichtig und ein erfolgreiches Ende (Eingliederung in den Arbeitsmarkt) wird angestrebt.

Bedingungslos geliebt!

Gedanken zu Psalm 139:14

„Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl.“ (Übersetzung: Elberfelder Bibel)

Ich bin als uneheliches Kind geboren worden und meine Mutter hat mich direkt nach der Geburt abgegeben. Meinen Vater kenne ich auch nicht. Ich hatte aber das Glück, bereits mit 3 Monaten in eine Adoptivfamilie aufgenommen zu werden. Sie waren Christen und ich wuchs dort liebevoll auf.

Als ich eines Tages erfuhr, dass sie nicht meine richtigen Eltern waren, brach in mir eine Welt zusammen. Warum wollten meine leiblichen Eltern mich nicht? Was war nicht gut an mir?

Das Gefühl, nicht zu genügen, begleitete mich meine gesamte Kindheits- und Teenagerzeit. Ich wollte meine Eltern und meine Freunde auf keinen Fall enttäuschen und meinte deshalb, ich könnte sie durch besondere Leistungen beeindrucken.

Das wollte ich bei Gott auch. Aber er sagt in diesem Psalm, dass ich so okay bin, wie bin. Ich bin in seinen Augen perfekt und 100 % geliebt. Gott möchte nicht irgendeine Leistung, er möchte mein Herz, mich!

Als ich das verstand, wich jeglicher Druck von mir!

Birgit Ulrike Reimann

Tom & Luise

„Tom, hast du schon dein Morgengebet gebetet?“, fragte die Mutter. Tom erwiderte: „Das wollte ich gerade machen.“ „Ist deine Schwester Luise auch auf?“ „Die wollte ich gerade wecken, Mutter.“ „Kommt ihr beide dann nach dem Waschen und Anziehen frühstücken?“ „Ja, Mutter, das tun wir.“ „Geht ihr zwei dann gemütlich zur Schule?“ „Ich muss erst mal überlegen, was wir beide vorbereiten müssen. Hausaufgaben haben wir ja schon gemacht...“

In der Schule waren alle begeistert, denn die Hausaufgaben waren ordentlich. Die Kinder meldeten sich oft und trugen das Gelernte vor. Nach der Schule gingen die beiden nach Hause und machten Mittag. Sie sprachen ein Tischgebet und erledigten die Hausaufgaben.

Später gingen die Kinder in der Freizeit nach draußen. Es war schönes Wetter. Leopold zog sich eine Maske und Vampirzähne an und spielte Vampir. Da bekamen die anderen Kinder große Angst. Leopold sah so gefährlich aus. Er schnappte sich Luise und tat so als wollte er ihr Blut saugen. Luise konnte sich jedoch befreien und da musste sich Leopold ein anderes Opfer suchen. So liefen die Kinder immer wieder weg, hatten aber nur den Sandkasten, in dem sie sich bewegen durften.

Dann legte er die Maske und die Zähne ab und sie begannen Fangen zu spielen. Das machte die Kinder wieder froh. Nun wollte Ina noch Plumpsack spielen. Sie fing Leopold und er musste jemand anders den Plumpsack vermachen.

Nach dem Spielen gingen Tom und Luise wieder nach Hause. Sie aßen Abendbrot und saßen mit Mutter und Vater vor der Tagesschau. Die Mutter las ihnen noch eine Gute Nacht-Geschichte vor. Es wurde Nacht, die Kinder schliefen ein. Am nächsten Morgen gingen Tom und Luise wieder zur Schule. Sie taten das Übliche.

So vergingen die Jahre und sie wurden erwachsen. Tom machte eine Lehre zum Kraftfahrzeugmechaniker und Luise wurde Zahnärztin. Als sie fertig waren, sollten sie heiraten und Kinder kriegen. Luise heiratete Leopold, der inzwischen Professor an einer großen Universität geworden war, und Tom seine alte Spielkameradin Ina, die nun als Politikerin arbeitete.

Neben Natur und Kirche verband die vier noch ein weiteres Thema: Die Wasserstoffenergie. An der Uni hatten sie dazu und zu anderen Naturenergien Ideen gesammelt und gelernt, wie man Wasserstoff und Sauerstoff zu Wasser macht. Zu ihrem Gemeinschaftsprojekt gehörte auch, wie man die Elektrolyse von Wasser nutzen und in Platin Wasserstoff speichern kann. Sie lernten die Stromerzeugung und Stromnutzung auch von Wind und Solar kennen. Sie gewannen Erkenntnisse darüber, wie man Stickoxide und den CO₂-Ausstoß vermeiden kann. So berieten sich die vier auch regelmäßig im Internet und trafen sich oft an den Wochenenden.

Bald hatten alle genug Geld, sich Wasserstoffautos zu kaufen und sie brachten im ganzen Land eine Lawine ins Rollen, die immer mehr Menschen begeisterte.

Ansgar Fietz

Verhängnisvolles Verlangen

»Scheiße, Scheiße, Scheiße!«, fluchte sie. Sie hatte wieder einen Blackout gehabt. Doch sowohl das heiße Brennen in ihrem trockenen Hals als auch die Tatsache, dass sie weder frisches Blut schmecken, noch riechen konnte und keines sah, beruhigte sie ein wenig. Sie kramte nach ihrem Handy. Wieder fluchte sie und Verzweiflung stieg in ihr auf. Der Akku war leer.

»Nein, nein, nein! Nicht jetzt. Bitte nicht jetzt!«, flehte sie, doch sie konnte die Knöpfe drücken, so oft sie wollte, das Display blieb schwarz.

»Warum ausgerechnet jetzt?« Sie schaute sich um. Es musste ca. drei, vielleicht halb vier Uhr nachts sein. Niemand war zu sehen, doch gedämpfte Musik drang aus der Ferne zu ihr herüber. Ihre empfindlichen Ohren nahmen das Wimmern einer Gitarre wahr, doch die Bar musste ein gutes Stück entfernt sein, sonst wäre die Musik lauter. Sie konnte nur hoffen, dass auf dem Weg dahin nichts Schlimmes passieren würde.

»Komm schon, reiß dich zusammen!« Sie lief und unterdrückte das Verlangen, ihre Fähigkeit zu nutzen, so schnell zu rennen, das man ihr ihre übermenschliche Kräfte ansah. Zwar würde sie riechen, wenn sich jemand näherte, aber es stank hier so sehr nach Mensch, dass sie nicht sicher sein konnte, ob vielleicht doch irgendwo hinter einem Fenster jemand saß, der sie beobachtete. Sie erreichte die Bar und

öffnete die Tür. Sofort drangen tausend Gerüche durch die Öffnung und ihr Magen drehte sich um. Ihre Kehle brannte, und sie musste sich zusammenreißen, nicht den Nächstbesten anzuspringen, um ihm die Kehle aufzureißen.

Sie vermied es, irgendwen anzusehen, sonst hätte sie nicht nur riechen und hören können, wie das Blut in den Gefäßen der Menschen pulsierte, sie hätte es auch noch sehen müssen, die rosige Haut und ...

»Nein, reiß dich zusammen, du darfst nicht dran denken«, ermahnte sie sich selbst. Wenn sie daran dachte, wie gut das Blut ... nein! Sie musste sich zügeln. Sie blickte auf, als sie die Theke erreichte. Der Barkeeper war ein junger, gutaussehender Mann, vielleicht Mitte, Ende zwanzig. »Hey, was machst du denn so spät noch hier? Wo sind deine Eltern?« Bei dem Satz hätte sie am liebsten angefangen zu weinen. Ihre Eltern. Sie starben, kurz nachdem man SIE gebissen hatte. Trauer und Verzweiflung kamen in ihr auf. Es war vor zwei Jahren, das letzte Mal, dass sie Geburtstag gefeiert hatte und dabei älter wurde. Sie war seit zwei Jahren siebzehn. Damals hatte sie sich nicht unter Kontrolle. In einem Bluttausch hatte sie ihre Eltern ... Nein, auch an dieses traumatische Ereignis durfte sie jetzt nicht denken. Ihr Blick verschwamm für einen kurzen Augenblick, als sie daran dachte... nein! Verdammt, Tay! Reiß´ dich zusammen!

»Kann ich mal kurz telefonieren?« Der Mann zögerte einen Augenblick. »Ähm, klar. Komm mit.« Er drehte sich um. »Mark,

kannst du mal kurz übernehmen?«, rief er und schaute sich nach seinem Kollegen um. Kurz darauf kam jemand, der ganz eindeutig in der Armee diente. Sein breites, muskulöses Kreuz, seine kurzen Haare, seine stramme Haltung, alles an ihm verriet, dass er beim Militär war.

»Klar«, antwortete dieser. »Komm mit«, forderte der junge Mann, der ihr helfen wollte, sie auf. Sie folgte ihm durch eine Tür auf der »privat« stand, in einen Gang, der in ein Hinterzimmer führte. Ihm lag eine Frage auf der Zunge, doch er konnte ihr ansehen, dass sie verzweifelt war, und ließ es bleiben.

Er schwieg einen Moment, dann reichte er ihr das Telefon. »Komm einfach zur Theke, wenn du fertig bist.«

»Okay, danke « Sie vermied es, ihn anzusehen. Das Verlangen... es war einfach so groß! Sie schluckte trocken und ihre Kehle brannte erneut auf. Der junge Mann bedachte sie noch mit einem Blick, dann verließ er den Raum und schloss die Tür. Sie wählte, die Nummer wusste sie auswendig. Sie ist seit dem Vorfall mit ihren Eltern nicht mehr aus dem Haus gegangen ohne diese Nummer. Es dauerte einen Augenblick.

»Komm schon, bitte geh dran«, flehte sie. Endlich erklang eine Stimme. Noch bevor am anderen Ende der Leitung jemand etwas sagen konnte, begann Taylor zu sprechen.

Ihre zarte Stimme war kratzig.

»Mary, ich brauche deine Hilfe!« Mehr als ein schwaches Flüstern brachte sie nicht heraus.

»Wo bist du?«

»Ich weiß nicht, in irgendeiner Bar. Ich glaube, sie heißt Sanguis oder so.«

»Ich weiß, wo die ist. Bleib da, ich komme. Was ist passiert?«

»Ich hatte wieder einen Blackout. Ich habe seit Tagen nichts getrunken. Ich kann nicht mehr. Bitte, du musst dich beeilen.«

Kurze Stille.

»Ich bin schon unterwegs. Bleib, wo du bist. Du weißt, was du zu tun hast?«

»Ja, ich geh auf die Toilette und warte da auf dich.«

»Genau. Halt aus, ich bin gleich bei dir Taylor.« »Bitte beeil dich.«

»Mach ich, mein Liebes. Ich bin so schnell ich kann bei dir.« Der junge Vampir legte auf und zwang sich, durchzuatmen.

Obwohl sie seit zwei Jahren nicht mehr zu atmen brauchte, tat sie es aus Gewohnheit und um sich ein wenig menschlicher zu fühlen. Außerdem beruhigte sie das Durchatmen. Sie war noch zu sehr daran gewöhnt, es zu tun.

»Okay, jetzt reiß dich endlich zusammen!«

Sie zwang sich, langsam zur Theke zu gehen und brachte das Telefon zurück.

»Danke«, sagte sie knapp und noch ehe er etwas erwidern konnte, war sie auf dem Weg zum Klo. Dort würde der Gestank nach Urin den Gestank nach Blut

überdecken. So jedenfalls die Theorie.

Sie schloss sich in eine der beiden Kabinen ein, setzte sich auf die Toilette und wartete. Sie betete, dass niemand rein kam, doch ihre Gebete wurden nicht erhört.

Die Tür öffnete sich und der Geruch von Alkohol und Blut drang in ihre Nase. Sie

schloss die Augen und versuchte, sich an das Mantra zu erinnern, welches sie aufsagen sollte, wenn sie in einer Situation steckte wie dieser.

»Blaue Blumen rote Dornen, blaue Blumen rote Dornen. Die Sache wäre wesentlich einfacher, wenn ich nicht farbenblind wäre« schmunzelte sie. Es war ihr Lieblingszitat aus »*Shrek*«. Es lenkte sie ab. Wenn auch nur für einen Augenblick.

»Was sagst du da?«, erklang eine betrunkene Stimme hinter der Tür. Taylor schwieg.

»Hey, ich rede mit dir!«

Stille. Die Unbekannte hämmerte gegen die Tür.

»Bist du taub oder was?!« Taylor konnte hören, wie der Puls der Frau anstieg. Sie schaukelte sitzend vor und zurück. »Blaue Blumen rote Dornen, blaue Blumen rote Dornen. Blaue Blumen rote Dornen, blaue Blumen rote Dornen.« Wie in Trance sagte sie es immer wieder in Gedanken, um sich abzulenken. Dann fiel ihr das Döschen mit dem Ammola ein, welches sie immer bei sich trug.

Sie öffnete die Dose und roch daran. Ihre empfindliche Nase schien in Flammen zu stehen, aber es wirkte. Einen kurzen Augenblick konnte sie an was anderes denken, als an das Verlangen zu der Frau zu gehen und sie zu beißen. Wieder hämmerte die Frau gegen die Tür.

»Bitte gehen Sie«, flehte Taylor.

»Du bist ja noch ein Kind!« Überraschung schwang in der Stimme mit. »Was machst du denn noch hier? Wo sind deine Eltern?« Sie hasste diese Frage. »Tot« hätte sie am

liebsten geschrien. »Ich habe sie umgebracht«. Wieder schwieg Taylor und wieder folgte ein Hämmern gegen die Tür. Warum konnte sie nicht einfach pinkeln und wieder gehen? Der Drang in ihr übernahm die Kontrolle, als der Geruch von Ammoniak verweht war. Mit übermenschlicher Schnelligkeit öffnete sie die Tür und stand plötzlich vor der Frau. Sie war blond und hatte hochgesteckte Haare. Höchstens Mitte dreißig und betrunken schaute sie Taylor entsetzt an.

Taylors dunkle Augen spiegelten Verlangen nach Blut wider. Noch ehe die Frau reagieren konnte, fand sie sich in einem Griff wieder, aus dem sie sich nicht befreien konnte. Sie hatte die Handgelenke der Fremden gepackt und sie gegen die Wand gedrückt. Langsam näherten sich ihre Reißzähne dem Hals der Frau. Kurz bevor ihre Lippen die Haut über der Halsschlagader der Frau erreichten, schwang die Tür auf. Wie ein gehetztes Tier schaute sie überrascht auf.

»Nicht!« Mary stand in der Tür »Taylor, erinnere dich, wer du bist!« Taylors Lippen küssten zart über den Hals der Frau. Jetzt spürte sie das Pulsieren, das sie vorher nur hatte hören können. Sie konnte das Blut förmlich schmecken. Es würde so gut tun, jetzt einfach zuzubeißen.

»Taylor!«, rief Mary jetzt lauter. »Komm schon, du bist stark, du schaffst das.« Tränen rannen Taylors raue Wangen hinunter. Ihr Hals tat weh. So gut. Das Blut roch so gut.

Mary kam näher und redete eindringlich auf Taylor ein.

»Das willst du nicht. Du würdest es bereuen. Es tut mir weh, dich daran zu erinnern, aber denk an deine Eltern. Du hast geschworen nie wieder einen Menschen zu beißen! Du schaffst das.«
Endlich hob sich Taylors Kopf und ihre Lippen lösten sich vom Hals der Frau. Sie wirkte wie ein gehetztes Tier. In die Enge getrieben und hungrig. Mary nahm Taylors Hände und löste sie von den Armen der Frau. Diese fand endlich ihre Stimme wieder.

»Ihr seid doch verrückt«, rief sie und rannte aus dem Bad, nicht ohne noch ein hysterisches »Psychos!« hinten dran zu hängen.

Sie war weg. Endlich kam Taylor wieder zu sich.

»Nein! Nein, nein! Was habe ich getan?«, flüsterte sie leise.

»Nichts. Tay du hast es geschafft. Du hast die Kontrolle behalten«, sagte sie beruhigend.

»Aber nur weil du da warst. Ich hätte sie gebissen, wenn du nicht rechtzeitig gekommen wärst«, sagte sie niedergeschlagen und wandte sich beschämt ab, wütend auf sich selbst.

»Ich hätte sie gebissen«, flüsterte sie leise. Mary sah sie mitleidig an.

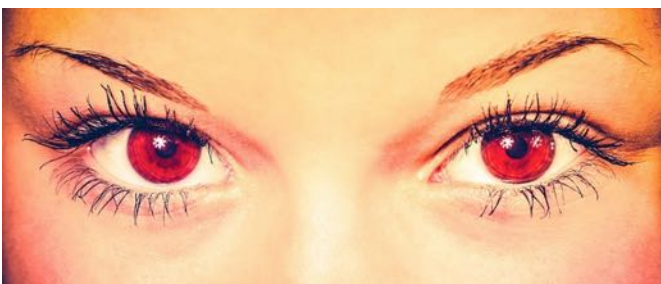
»Das weißt du nicht. Vielleicht hättest Du ...«

»Nein! Und das weißt du! Vielleicht reicht nicht und ich hätte es nicht geschafft, wenn du nicht da gewesen wärst.«

»Aber du hast es doch geschafft. Darauf kommt es an. Ich hab dir was mitgebracht.« Noch bevor Mary die Tüte mit Spenderblut herausholte, konnte Taylor sie riechen. Ekel und Durst erfüllten ihre Gedanken. Sie konnte sich einfach nicht daran gewöhnen, nie mehr zu essen und stattdessen nur zu trinken. Blut zu trinken. Normalerweise trank sie nur noch Tierblut, aber etwas anderes als Menschenblut hätte sie heute nicht befriedigt und sie hasste sich dafür. Ehe Mary ihr die Konserve reichen konnte, riss Taylor sie Mary aus den Händen und biss hinein. Sie verfiel in einen Bluttausch und konnte ihre Kehle endlich befriedigen. Das Blut war betörend. Warm, köstlich.

Gehetzt schaute sie Mary an, während sie die rote Flüssigkeit trank. Sie würde sich hassen. Sobald der Rausch vorbei war, würde sie ein weiches Gefühl in ihren Knien spüren. Das Gefühl, auf Wolken zu schweben, als wäre man betrunken, es aber nicht war, würde rasch wieder verflogen sein. Dann würde sie wieder anfangen sich für das zu hassen, was sie war. Sie fragte sich, ob sie diesen Selbsthass jemals würde überwinden können.

Sie konnte nicht ahnen, dass bald sie selbst es sein würde, die eine andere hilflose Kreatur retten würde.



Pia Bateham



Zeichnung: Jennifer Bergmann

Lach mal wieder

Schüler: „Ich bin unschuldig.“ Direktor: „Das sagen alle.“ Schüler: „Dann muss es ja stimmen.“

Lehrer: „85% der Schüler in dieser Klasse haben keine Ahnung von Prozentrechnung.“ Schüler: „Herr Lehrer, so viele sind wir doch gar nicht!“

Ein Angler kommt nach Hause. Stolz sagt er zu seiner Frau: „So einen großen Fang habe ich noch nie gemacht.“ Sie stutzt: „Das ist doch nur ein alter Schuh.“ - „Ja, aber Größe 48“